

BERGSTADT PLATTEN

Wirtschaftlich-kulturelle Beziehungen und Binnenwanderung im böhmisch-sächsischen Erzgebirge 1532—1938

Von Horst Pobl

Platten ist eine kleine sudetendeutsche Stadt an der Bahnlinie Karlsbad-Zwickau/Sachsen. Sie hatte bis 1945 ein Bezirksgericht und eine Bürgerschule und zählte 1930 etwa 2300 fast ausschließlich deutschsprachige Einwohner. Ursprünglich als sächsische Bergmannssiedlung angelegt, besaß Platten zuletzt durch Löffel- und Handschuhherzeugung sowie als Wintersportplatz eine bescheidene Bedeutung.

Die Untersuchung der auswärtigen Beziehungen der Stadt ist deshalb reizvoll, weil Platten in mehrfacher Hinsicht Grenzort ist. Es liegt auf dem Erzgebirgskamm, der natürlichen Barriere zwischen Sachsen und Böhmen, und damit auf der Wasserscheide zwischen Mulde und Eger. Die anderen Grenzen sind die der Mundart, der Konfession und des Staates. Sie blieben im Laufe der Jahrhunderte nicht unverändert. So rückte die Grenze der egerländischen Mundart vom Süden gegen den Kamm des Gebirges vor und bedrohte zeitweilig die in Platten gesprochene erzgebirgische Mundart. Die Konfessionsgrenze entstand überhaupt erst in der Gegenreformation, als Böhmen zum Katholizismus zurückgeführt wurde, Sachsen aber protestantisch blieb. Die Staatsgrenze, die ursprünglich südlich an Platten vorbeilief, wurde nach dem Schmalkaldischen Krieg nach Norden verlegt und Platten damit dem böhmischen Königreich einverleibt.

Der erste Teil dieser Arbeit ist eine Darstellung der administrativen, wirtschaftlichen, verkehrsgeographischen, kulturellen und gesellschaftlichen Beziehungen Plattens in räumlicher Hinsicht — ein Versuch, der weitgehend der Ergänzung und Korrektur bedarf. Behandelt wird die Zeit von der Gründung der Stadt im Jahre 1532 bis zum Anschluß an das Deutsche Reich 1938. Benutzt wurde das heimatgeschichtliche Schrifttum, gelegentlich durch archivalische Notizen ergänzt sowie persönliche Umfragen bei Geistlichen, Lehrern, Verwaltungsbeamten, Industriellen, Gewerbetreibenden, Arbeitern und alten einheimischen Leuten.

Um bis zu einem gewissen Grade auch die Binnenwanderung mit zu erfassen, werden im zweiten Teil die Plattener Heiratskreise untersucht. Erst hier setzt also die eigentliche eigene Forschung ein. Es handelt sich um die auswärtigen, nach Platten heiratenden Personen nach Anzahl und Herkunfts-orten. In sechs Perioden zu je 25 Jahren wurden sämtliche Trauungen erfaßt, soweit sie in Platten vollzogen und nicht nur dort verkündet worden sind.

Das Material umfaßt 5109 Personen, davon 1488 fremdbürtige Traupartner, d. h. solche, die nicht im Kirchspiel geboren wurden.

Als Quellen dienten die 1542 beginnenden Kirchenbücher des katholischen Pfarramts Platten. Die erste Periode wurde nicht nach dem Original, sondern nach einem handschriftlichen Auszug bearbeitet¹. Für die letzten Untersuchungsperioden wurden zur Ergänzung die Matriken der evangelischen Pfarrämter Karlsbad und Neudek herangezogen. Einige jüdische Traueinträge der älteren Zeit fanden sich in den Lichtenstadter und Karlsbader Judenmatriken, die im Karlsbader Landratsamt lagen. Die nicht-kirchlich Getrauten der letzten Periode fanden sich in den Matriken des Neudeker Landratsamtes, die nach dem Anschluß für sieben Monate den Charakter von standesamtlichen Aufzeichnungen annahmen. Im Mai 1939 wurden die Standesämter im Sudetengau denen des Altreichs angeglichen. Von da ab ersetzten die standesamtlichen Eintragungen alle anderen bis dahin benutzten Unterlagen. In der Periode 1665—89 war Platten noch nicht rein katholisch. Es wurden auch die Matriken der benachbarten sächsischen Pfarreien Eibenstock, Johanngeorgenstadt, Schneeberg und Schwarzenberg eingesehen, da sich dort die in Platten wohnenden Protestanten hätten trauen lassen können; es fanden sich aber keine einschlägigen Einträge. Unberücksichtigt bleiben die katholischen Sachsen, die sich in Platten lediglich trauen ließen, ohne hier zu wohnen.

In den ersten drei Perioden sind die in den Matriken angegebenen Herkunftsorte nicht immer Geburtsorte, verweisen aber meist auf das Geburtsland, wie familiengeschichtliche Studien ergeben haben. Sechs nicht identifizierbare Orte konnten immerhin dem deutschen bzw. tschechischen Sprachgebiet zugeteilt werden.

Die Untersuchung bezieht sich nicht nur auf die Stadt Platten, sondern generell auf die Gesamtparochie, da die älteren Matriken hierin nicht unterscheiden. Die Parochie (1930: 4033 Einwohner) umfaßt die Stadtgemeinde Platten (1930: 2341 Einwohner) und die Dorfgemeinde Breitenbach mit den kleinen Ansiedlungen Pechöfen, Ziegenschacht, Brettmühl, Schwimmiger, Streitseifen, Jungenhengst, Zwittermühl, Todtenbach und Irrgang (1930: 1692 Einw.).

Im Anschluß an die Untersuchung der Heiratskreise werden Fragen der Mundart und des Volkstums behandelt.

1. Teil. Plattens auswärtige Beziehungen

Gründungszeit. Platten eine sächsische Stadt. Die Gegend um Platten² liegt im Bereich des umfangreichen Granitstockes des Eibenstocker Turmalingranites. Doch verläuft westlich des Plattener Baches eine Verwerfung von NW nach SO, auf deren NO-Flanke die Kontaktschiefer, vorwiegend Quarz-

¹ Von Robert Jahn, um 1930. Kath. Pfarramt Platten.

² Geologische Angaben nach Mitteilung von Oberstudiendir. Willibald Krause, Meerane/Sachsen.

phyllit, den Granit bedecken. Weiter östlich kommt, zum Teil auch durch Verwerfungen bedingt, wieder mittelkörniger Turmalingranit zum Ausstrich, so am Plattenberge und an der SW-Flanke des Steinberges. Auf diesem und auf der Steinhöhe breiten sich über einer Unterlage von tertiären Kiesen kleine Basaltdecken aus, die sich in Fetzen noch ein weiteres Stück nach Osten fortsetzen (Gottesgaber Spitzberg, Tiefer Grund um Oberwiesenthal). Ebenso überzieht den Gipfel des Pleßberges eine Basaltdecke. Südlich der Linie Bärzingen-Abertham-Pleßberg tritt die Grenze der Phyllitzzone gegen den Granitstock weit nach Osten zurück, bis sie auf dem Höhenrücken westlich des Joachimsthaler Talzuges von dem Muscovitschieferzug des mittleren Erzgebirges abgeschnitten wird.

Das Erzgebirge steigt von Sachsen aus allmählich an und fällt steil gegen Böhmen ab. Der natürliche Zugang nach Platten von Norden her führt von der Zwickauer Mulde in sanftem Anstieg das Schwarzwasser aufwärts, wo mit zunehmender Höhe die Nadelwälder immer dichter werden. Das Tal des Breitenbachs weitet sich bei Platten zu einer kleinen Hochfläche, der „Platt“, die als flacher Sattel den Kamm überwindet und südwärts in ein Bachtal übergeht. Hier eilt die Wistritz zur Eger.

Platten liegt fast 900 m hoch und zwar unmittelbar nördlich vom Kamm, so daß es von Natur eher nach Norden als nach Süden schaut. Die Berge der Umgebung steigen bis über 1000 m an. Der Wald ist rings um Platten etwa einen Kilometer im Halbmesser gerodet. Das rauhe Klima und der kärgliche Boden erlauben nur Graswirtschaft. Die durchschnittliche Jahrestemperatur beträgt 4° Celsius, die Niederschlagsmenge 1000 mm.

Die tiefer gelegenen Gebiete des Westerzgebirges wurden im Zeitalter der deutschen Ostkolonisation besiedelt. Vom Norden her drangen mainfränkische und mitteldeutsche Siedler in den Gebirgswald vor, vom Süden, nämlich vom Egerland her, kamen mainfränkische und nordbairische Siedler.

Die zweite große Siedelbewegung des Westerzgebirges setzte 1470 mit der Entdeckung der Silberschätze ein. Nun wurden auch die oberen Teile des Gebirges erreicht, mehr von Sachsen als vom Egerlande aus. Die Mundart des sog. „Erzgebirgischen“ erschloß hier auf den Höhen des Westerzgebirges eine neue Provinz. Der dünne Zuzug aus anderen deutschen Gegenden konnte sich dagegen sprachlich nicht durchsetzen.

Im Zuge der soeben erwähnten zweiten Siedelbewegung schossen neue Bergstädte wie Pilze aus der Erde: Schneeberg (1470), Annaberg (1492), Joachimsthal (1517), Marienberg (1521), Plattens Nachbarstädte Abertham (1525) und Bärzingen (1532) sowie Platten³ selbst (1532). Alle diese Städte wurden in der Hauptsache von Sachsen aus besiedelt. Während jedoch Abertham und Bärzingen jenseits der Grenze lagen, gehörte Platten noch zu Sachsen, näm-

³ Für die folgenden Abschnitte wurden wiederholt benutzt: Korb, Walter: 400 Jahre Bergstadt Platten. Festschr. z. 400-Jahrfeier d. Bergstadt Platten. Platten 1932. — Jahn, Robert: Auf der Platt. Beitr. z. 400 jähr. Jubiläum unserer Mutterstadt v. 1532—1654. Johannegeorgenstadt 1932.

lich zur Herrschaft Schwarzenberg, die 1533 als böhmisches Lehen von den Tettaus an die ernestinische Linie der Wettiner übergang.

Platten war eine sächsische Stadt. Die ersten Funde, in der Hauptsache Zinn, machten die Brüder Schaller aus Buchholz⁴. Sie waren es auch, die den ersten Abbau organisierten und zu Wortführern der jungen Ansiedlung wurden. Die Bergbehörden saßen in Schneeberg⁵. Sie gaben die ersten Kredite, schoben sich aber oft hemmend zwischen den Kurfürsten und die neue Ansiedlung. Die Plattener Bergleute forderten eine Bergordnung nach dem Muster derjenigen von Altenberg, Ehrenfriedersdorf oder Geyer. Nach der Besichtigung durch Beamte aus Schwarzenberg, Geyer, Gottesgab, Eibenstock, Buchholz, Ehrenfriedersdorf und später auch aus Graupen, als einzigem nichtsächsischen Ort, bekam Platten eine Bergordnung nach dem Muster derjenigen von Schneeberg. Ein Beamter aus Schwarzenberg übernahm das Bergmeisteramt. An der Gründung der Stadt waren der Bergmeister von Schwarzenberg, der Bergvogt von Buchholz und andere Beamte aus Städten des sächsischen Westertages gebirges beteiligt.

Schon 1520 war ein Zwickauer mit den Seifen am oberen Schwarzwasser belehnt worden⁶. Nach der Gründung erscheint eine ganze Reihe Schwarzenberger als Gewerken⁷, später u. a. auch die Grafen v. Mansfeld, die Herzöge von Braunschweig; die Grafen von Nassau. Nichtsächsische Geldgeber lehnte Schneeberg in der ersten Zeit ab⁸.

Die meisten Ansiedler kamen aus anderen Teilen der Herrschaft Schwarzenberg, aus den umliegenden Bergstädten und Dörfern⁹, aus Eibenstock, Neustädtel und Breitenbrunn, besonders aber aus Schneeberg, so daß Platten als eine Kolonie dieser Stadt bezeichnet wurde¹⁰. Angesehene Bürger stammten unter anderem aus Graupen, Schwarzenberg, Geysing und Thierbach bei Neudek. Im allgemeinen war der Zuzug von Süden, etwa von Neudek und Lichtenstadt, wesentlich geringer als der von Norden. Die Mundart von Platten ist erzgebirgisch, gleich der aller anderen hier genannten neu gegründeten Bergstädte. Die Mundartgrenze läuft südwestlich an Platten vorbei. Schon in Neudek überwiegen egerländische Sprachelemente, denn es wurde von Süden her gegründet¹¹. Das Dorf Neuhammer, zwischen beiden Städten gelegen, erhielt Siedler von Norden und Süden¹², was sich in seiner Mundart bemerkbar macht. Die Einwohnerzahl Plattens ist für die erste Zeit nicht

⁴ Matthes, Erich: Die Anfänge der Bergstadt Platten. Bohemia-Jahrbuch 1 (1960) 122—152, dem ich hier vielfach folge.

⁵ Fröbe, Walter: Herrschaft und Stadt Schwarzenberg bis zum 16. Jahrhundert. Schwarzenberg 1930, S. 294.

⁶ Fröbe 295.

⁷ Fröbe 467.

⁸ Matthes: Anfänge 130 und 152.

⁹ Fröbe 297 f.

¹⁰ Meltzer, Christian: Historia Schneebergensis renovata. Schneeberg 1716, S. 1241.

¹¹ Pilz, Josef: Geschichte der Stadt Neudek. Neudek 1923.

¹² Pohl, Horst: Zur Geschichte des Dorfes Neuhammer. Erzgebirgs-Zeitung 62/3 (1942) 72 f.

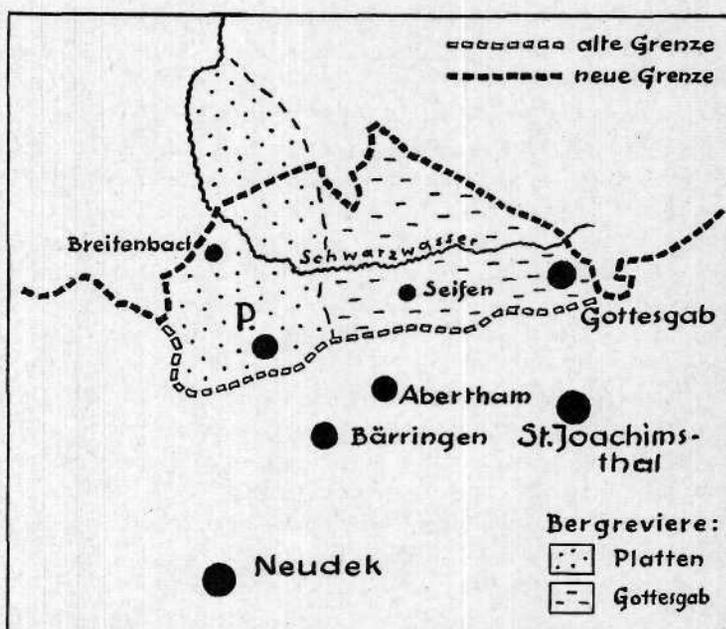


Abb. 1 Grenzverlauf vor und nach 1556.

überliefert. Von 1542 bis 1566 fanden jährlich im Mittel 90 Taufen, 14 Trauungen und 60 Begräbnisse statt.

Die neue Bergstadt lag in klimatisch ungünstigem Kammgebiet und abseits von den großen Verkehrswegen. Nur ein bedeutender Bergbau verbunden mit den vom sächsischen Kurfürsten verliehenen Privilegien konnte unter so ungünstigen Verhältnissen zur Gründung einer Stadt führen. Wie wenig ein Gebiet wie Platten zur Ansiedlung geeignet ist, zeigte sich auch nach 1945 wieder sehr deutlich¹³. Das Plattener Bergrevier (Abb. 1) wurde aus Teilen der Reviere Eibenstock, Schwarzenberg und Gottesgab zusammengefügt. Bergherr war der Kurfürst. Die Grenze des Plattener Reviers verlief im Norden bei Breitenbrunn, im Westen bei Jugel, trat im Süden — zugleich als Landesgrenze — dicht an die Stadt heran und berührte im Osten Zwittermühl¹⁴.

Wirtschaftlich war die Stadt zunächst nach Sachsen orientiert und eng mit der Herrschaft Schwarzenberg verflochten¹⁵. Gewichte und Maße wurden in Zwickau geeicht, die Verkaufsordnung der von Zwickau oder Schneeberg an-

¹³ Hammerschmidt, Annelies: Wandlungen der Bevölkerungsverteilung in Nordwestböhmen seit dem 2. Weltkrieg. Remagen 1954, S. 237. (Berichte z. dt. Landeskunde 12/2.)

¹⁴ Fröbe, Karte nach S. 32.

¹⁵ Fröbe 68.

gepaßt¹⁶. Freiheit von Geleit und Zoll sollten die so schwierige Heranführung der Lebensbedürfnisse erleichtern. Das waldreiche Gebiet um Platten und Gottesgab belieferte die Bergstädte des sächsischen Westerzgebirges mit Holz. Platten hatte ein eigenes Waldrevier und eigenes Waldrecht¹⁷. Andererseits bezog die Stadt vom Kugelhammer bei Eibenstock Eisen, Stroh kam aus Lichtenstadt, Brot aus Kloster Grünhain und Braueinrichtungen aus Buchholz¹⁸. Auch weitere Beziehungen bahnten sich an. So genoß Zinn aus dem Plattener Revier bereits im 16. Jahrhundert in Nürnberg guten Ruf¹⁹. 1545 wird ein Plattener Bürger in eine Schuldsache mit Nürnberger Handelsherren und den Gesellschaftern des sächsischen Blechhandels verwickelt²⁰.

Mit Hilfe von Leuten aus Sosa, Hundshübel und Eibenstock wurde eine Fahrstraße angelegt, die vom mittleren Schwarzwasser herauf nach Platten führte und als Paßstraße über Bähringen den Anschluß hinunter nach Lichtenstadt und dem Egergraben fand.

Da Platten auf der Wasserscheide liegt, fehlte es an Wasser für Bergwerke, Pochwerke, Mühlen und für den Feuerschutz. Man zapfte deshalb das obere Schwarzwasser an und ließ durch einen Nürnberger Ingenieur einen 20 km langen Kunstgraben bauen, der Seifen, Irrgang, Todtenbach berührte, nördlich, um den Großen Plattenberg herum, die Stadt erreichte und in den Breitenbach mündete. Der Graben wurde von den Plattenern bis ins 20. Jahrhundert hinein gegen Übergriffe der Gottesgaber, Seifener und Joachimsthaler verteidigt²¹.

Platten war ein Teil der sächsisch-mitteldeutschen Kulturprovinz. Der durch Hüttenbetrieb und Zinnbergbau verursachte Wohlstand und die kulturelle Höhe der Stadt stehen im Gegensatz zum späteren Niedergang.

1543 ergingen in einem Plattener Prozeß Urteile vom Schöppenstuhl in Leipzig und vom Ehgericht in Wittenberg. Die kirchliche Inspektion übte Zwickau aus. Die Grenze der Kirchenprovinzen deckte sich mit der Staatsgrenze: Platten und Gottesgab gehörten zum Bistum Naumburg; alles, was südlich davon lag, zum Erzbistum Prag.

Die Reformation hatte bei den erzgebirgischen Bergleuten als einer auch im Geistigen beweglichen Bevölkerung rasche Aufnahme gefunden. Hier übte besonders die blühende Bergstadt St. Joachimsthal ihren Einfluß aus. Jahrzehntelang stand Platten im Schatten dieser bedeutenden Nachbarstadt. 1545 warb in Platten ein Joachimsthaler Lehrer für die Wiedertäufer, die in Böhmen großen Anhang hatten, und brachte mehrere Plattener in Verdacht der „Schwärmerei“ und somit auf Befehl des Kurfürsten nach Zwickau zum Verhör²².

¹⁶ Matthes: Anfänge 134 f.

¹⁷ Fröbe 231 und 306.

¹⁸ Matthes: Anfänge 127, 133, 135.

¹⁹ Dettling, Käthe: Der Metallhandel Nürnbergs im 16. Jahrhundert. Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg 27 (1928) 220.

²⁰ Stadtarchiv Nürnberg, Lib. cons., Bd. 59, f. 126.

²¹ Schott, Johann: Geschichte des Erbwassergrabens der Bergstadt Platten. Unsere Heimat. Beil. d. Gemeindeamtl. Nachrichten f. d. obere Erzgebirge 4 (1924).

²² Wappler, Paul: Inquisition und Ketzerprozesse in Zwickau zur Reformationszeit. Leipzig 1908, S. 121 ff.

Es gab in Platten auch Leute mit realistischer Einstellung, besonders auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. Hier ist Wolf Schaller, der Gründer von Platten zu nennen, der sein Selbstbewußtsein gegenüber dem Landesherrn durch Exil in Joachimsthal büßte, während seine Gesinnungsgenossen nach Bärzingen und Elterlein zogen²³.

Platten im zentralistischen österreichischen Staat. Platten war zunächst nach Norden ausgerichtet, reagierte aber sehr bald auf das wirtschaftliche Potential der tiefer gelegenen Landstriche im Süden, an der Eger. Obwohl die neu ausgebaute Straße Schwarzenberg-Platten-Lichtenstadt nach Norden geringeres Gefälle als nach Süden hat, führte Platten seine Gebrauchsgüter mehr und mehr von Böhmen ein und knüpfte Handelsbeziehungen an, z. B. nach Lichtenstadt, wo eine Pechgewerkschaft ihren Sitz hatte²⁴. Schließlich mußte man den Geldverkehr mit böhmischer Münze freigeben²⁵.

Nach dieser ersten wirtschaftlichen Fühlungnahme folgte, wenn auch nicht kausal, die politische Angliederung an den böhmischen Raum²⁶. 1546 geriet nämlich die Herrschaft Schwarzenberg in die hohe Politik. Sie gehörte teilweise zu dem Preis, den Karl V. dem Herzog Moritz für seinen Beistand gegen den Schmalkaldischen Bund versprach. Dabei beanspruchte der Kaiser das erz- und holzreiche Gebiet von Platten und Gottesgab für sich selbst. Gegen diese für das sächsische Hinterland ungünstige Teilung protestierten Schneeberg und Zwickau: die Herrschaft Schwarzenberg sei „nicht allein vor ein Schatz des Hauses zu Sachsen, sondern auch für eine Festung und Mauer gegen die Kron Behemen gehalten worden“²⁷. Durch die Wegnahme des „waldischen“ Gebietes von Platten und Gottesgab kämen Hammerschmiede und Köhler um ihre Arbeit, der Bergbau um Eibenstock, Schwarzenberg und Schneeberg müsse am Holzmangel sterben. Umgekehrt könne Schwarzenberg weder Brot noch Bier ins „Waldische“ verkaufen.

Die Proteste verhallen ungehört. 1556 kommen Platten und Gottesgab endgültig an die Krone Böhmen. Damit springt die Grenze vom Süden Plattens in den Norden (Abb. 1).

Der sächsische Kurfürst behielt die Jagd und den halben Zehnt²⁸. Im übrigen wurde Platten ein unter dem Schutze des Joachimsthaler Magistrats stehendes königliches Territorium²⁹ und gehörte zum Elbogener Kreis, im Gegensatz etwa zu Neudek und Bärzingen, die als Enklaven zum Saazer Kreis gehörten. Beide Kreise wurden im 18. Jahrhundert zusammengelegt.

²³ Matthes: Anfänge 146 ff.

²⁴ Fröbe 248.

²⁵ Fröbe 302.

²⁶ Dieser Absatz nach Fröbe 62.

²⁷ Zitiert bei Fröbe 68.

²⁸ Francke, Frdr.: Zur Gründungsgeschichte von Johannegeorgenstadt. Schneeberg 1854, S. 9.

²⁹ Weizsäcker, Wilhelm: Geschichte des Bergbaus in den Sudetenländern. Prag 1928, S. 11. (Sammlung gemeinnütziger Vorträge. Hrsg. v. Dt. Ver. z. Verbreitung gemeinn. Kenntnisse.)

Das Oberamt in St. Joachimsthal erteilte nun Platten laufend Anweisungen in Bergwerksangelegenheiten³⁰, jedoch behielt Platten den eigenen Bergmeister³¹. Kaiser Ferdinand III. bestätigte die Privilegien und erließ neue, Bergwerk und Wirtschaft fördernde Bestimmungen. Maße und Gewichte gingen der Stadt nun von kaiserlichen Beamten zu. Das Bergrevier wurde neu abgegrenzt und ein Wochen- sowie ein Jahrmarkt bewilligt³². Gottesgab wurde dabei mit Platten in mancher Hinsicht gleichgestellt, jedoch hatte nach der Relation von 1572 der Plattener Bergmeister auch das Gottesgaber Bergamt mit zu versehen³³.

Die Schulaufsicht — früher von Zwickau durchgeführt — übernahm Joachimsthal, desgleichen die kirchliche Inspektion. Zum Plattener Kirchspiel gehörte außer der Stadt selbst das Dorf Breitenbach, unmittelbar an der Landesgrenze, mit mehreren kleinen Ansiedlungen. Der Plattener Pfarrer hatte zeitweilig die Pfarrämter der benachbarten Städte Bärzingen und Abergtham zu versehen.

Handel und Wirtschaft folgten nun immer mehr der Straße über Lichtenstadt ins Egerland. Diese Straße ließ Platten 1599 instand setzen, „weil von dorther die Lebensbedürfnisse geführt werden müssen“³⁴. Schlackenwerth lieferte Gebrauchsgegenstände³⁵, Mehl wurde aus Salmthal, Merckelsgrün, Lichtenstadt und Elbogen eingeführt, Getreide aus Schlackenwerth und Elbogen. In einen Rechtsstreit wegen einer Kornlieferung aus Tirschenreuth 1630—36 sind auch Bürger aus Lichtenstadt und Joachimsthal verwickelt³⁶. Brot kam aus Salmthal und Wiesenthal, Malz aus Neudek, Schlackenwerth, Elbogen und Joachimsthal. Leder bezog man aus Leipzig und Zwickau, später aus Neudek und Elbogen. — Solange Platten selbst keinen Arzt besaß, mußte man den in Neudek aufsuchen. Trotz der Nähe hatte man mit Neudek und Neuhammer verhältnismäßig wenig Verbindung. Von beiden Orten wird Platten durch den Plattnerberg getrennt. Die Verbindung bildete zunächst nur ein gewundener Weg durch den Wald.

Die Umstellung auf den böhmischen Wirtschaftsraum wurde durch die geographische Lage Plattens erschwert. Der Überlandverkehr mied die Plattener Straße und bevorzugte den Preßnitzer und den Frühbußer Paß. Mit Elbogen als Kreishauptstadt stand der Plattener Rat in lebhaftem Schriftwechsel, wenn auch an erster Stelle Joachimsthal lag³⁷.

Auch nach der Angliederung an Böhmen war der Bergbau³⁸ auf Zinn,

³⁰ Ratsprotokolle der Bergstadt Platten 1598—1601. Handschr. Heimatmuseum Platten.

³¹ Weizsäcker, Wilhelm: Sächsisches Bergrecht in Böhmen. Reichenberg 1929, S. 261.

³² Germanisches Nationalmuseum Nürnberg. Bände und Akten 1785.

³³ Weizsäcker: Bergrecht 262, Anm. 88.

³⁴ Zitiert bei Korb 19.

³⁵ Kühnl, Josef: Geschichte der Stadt Schlackenwerth. Schlackenwerth [1923], S. 100.

³⁶ Stadtarchiv Amberg, Akten Bestand 898.

³⁷ Ratsprotokolle.

³⁸ Vgl. Ältere Plattener Chronik 1565—1619; Ratsremissorium der Gerichts- und Stadtbücher der kais. freien Bergstadt Platten; Bergwerksbegebenheiten der kgl. Bergstadt Platten 1520—1755 — alle drei handschr. im Plattener Heimatmuseum.

Silber und Kobalt Haupterwerbsquelle; aber die Ausbeute ließ nach. Als Besitzer der Gruben und Hütten erscheinen der böhmische König, die Gemeinde und auswärtige Kapitalisten, wie Friedrich Pfalzgraf bei Rhein, Christian Schwerzer, Erbsasse auf Falkenburg, und reiche Leipziger und Nürnberger Unternehmer³⁹. Die Nürnberger Weißblechherstellung bezog Zinn teilweise aus Platten⁴⁰. Die Farbmühle am Pechbach errichtete ein Magdeburger Apotheker, die Farbmühlen am Breitenbach gehörten der erzgebirgischen Glasmacherfamilie Schürer. 1611 ging der Farbhandel bis nach Lübeck⁴¹. Ein Mann aus Schlaggenwald kaufte das Breitenbacher Hammerwerk⁴². Ein Nürnberger besaß die obere Schmelzhütte. Indessen hielt die Blütezeit von Bergwesen und Hüttenbetrieb nicht lange an. So klagt 1605 ein Nürnberger, daß er zur Wiederbelebung der Bergwerke um Platten viel tausend Taler angewendet habe⁴³.

Wie wir sahen, wurde Platten von seinen ursprünglichen verwaltungsmäßigen Grundlagen abgeschnitten und in einen anderen politischen Rahmen gespannt. Administrativ steht es nunmehr mit Elbogen und besonders mit Joachimsthal in Verbindung. Wirtschaftlich hatte es sich schon vorher von Sachsen distanziert, jetzt erschlaffen die Beziehungen dorthin noch mehr. Während Bergwesen und Hüttenbetrieb auch weiterhin Kontakte nach Nord und nach West aufrechterhalten, werden Nahrungsmittel und Gebrauchsgüter fast ausschließlich aus dem Egerland eingeführt.

An Einwohnerzahl dürfte damals Platten etwas größer als seine Nachbarstädte Bärzingen, Abertham, Gottesgab und Neudek gewesen sein. Joachimsthal, obwohl im Rückgang begriffen, hatte noch immer eine weit höhere Einwohnerzahl.

Zu Anfang des Dreißigjährigen Krieges versicherte sich das aufständische Prager Direktorium auch der Hilfe von Platten. Die Stadt koordinierte sich in Fragen der Kriegssteuer mit Bleistadt, Gottesgab und Joachimsthal⁴⁴. Der Krieg selbst mit seinen Kontributionen, Einquartierungen, Brandschatzungen, Plünderungen und Seuchen und mit der Unsicherheit aller Verhältnisse traf Platten empfindlich. Das Bergwesen verfiel immer mehr. Zufolge der Einfuhr aus Amerika sanken die Metallpreise.

Nach Rudolf Schreiber⁴⁵ hatte die Stadt um 1650 nur 69 bewohnte Häuser

— Ferner: Sternberg, Graf Kaspar: Umriss einer Geschichte der böhmischen Bergwerke. Bd. 1. Prag 1836, S. 464—466. — Reyer, E.: Zinn. Eine geolog.-montan.-histor. Monographie. Berlin 1881, S. 54 f.

³⁹ Dettling 220 f.

⁴⁰ Matthes, Erich: Die Einführung der Weißblechherstellung im sächs. Erzgebirge 1536. Glückauf. Zschr. d. Erzgeb. Vereins (1942) 7—8.

⁴¹ Walfried, Jos.: Gewerbliches Leben am Breitenbache. MVGD 21 (1883).

⁴² Bruchmüller, W.: Der Kobaltbergbau und die Blaufarbenwerke in Sachsen bis 1653. Cossen/O. 1897.

⁴³ German. Nationalmuseum, Bestand Reichsstadt Nürnberg XI, 1605 V 23.

⁴⁴ German. Nationalmuseum, Or. Pap. 1618 IX 15, 1618 X 26, 1646 VII 9.

⁴⁵ Schreiber, Rudolf: Der Elbogener Kreis und seine Enklaven nach dem Dreißigjährigen Kriege. Prag 1935, S. 3*.

gegen 57 unbewohnte, Bärtingen 67 bewohnte und 2 unbewohnte, Abertham 72 und 13, Gottesgab 57 und 9, Neudek 93 und 15. Den traurigsten Anblick bot Joachimsthal mit 234 bewohnten und 285 öden Hausstellen.

1580 war das Erzgebirge noch stark lutherisch gewesen. In Platten hatte es keine katholische Kirche und Schule mehr gegeben⁴⁶. Selbst nach dem Dreißigjährigen Krieg blieb Platten ein Widerstandsnest des Protestantismus und konnte sich lange Zeit dem Zugriff der Gegenreformation entziehen. Hier fanden böhmische Emigranten, die sich in ihren Heimatorten nicht mehr sicher fühlten, Geborgenheit und Zuflucht. In der Jugeler Glashütte wurden auf sächsischem Gebiet protestantische Gottesdienste abgehalten⁴⁷. Zu einer Hilfeleistung des von militärischer Exekution bedrohten Joachimsthal konnte sich der Plattener Rat aber nicht verstehen⁴⁸.

Nachdem der sächsische Kurfürst beim Kaiser wegen freier Religionsausübung in Platten und Gottesgab vergeblich interveniert hatte⁴⁹ und das Reformationspatent von 1651 nur die Wahl zwischen Annahme der katholischen Religion und Auswanderung ließ, wählten die meisten Plattener das Exil. Der Entschluß wurde durch die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse erleichtert, eine Erscheinung, die wir auch von den Exulanten anderer Gegenden kennen⁵⁰. Zudem lockten auf sächsischem Boden Vorteile: der Kurfürst ließ für Emigranten die Landanlagen und öffentlichen Steuern auf 23 Jahre nach⁵¹. 1654 wanderten sechzig Plattener Familien aus und gründeten, nur 7 km von Platten entfernt, auf sächsischem Boden Johanngeorgenstadt. Es bedeutete für sie eine Rückkehr in die alte Heimat⁵². Da sie mittellos waren, konnten sie sich nicht in eine andere Stadt einkaufen. Sie vertrauten auf die Bodenschätze und trieben in der Folge ertragreichen Bergbau⁵³.

Platten war verwaist. Es sollen nur neun Handwerkerfamilien und einige Bergleute zurückgeblieben sein als Begründer eines neuen Stadtgeschlechts. Die politische Grenze, die sich bereits auf die Wirtschaft hemmend ausgewirkt hatte, schied nunmehr auch die Konfessionen. Mit der Gründung von Johanngeorgenstadt hatte Platten einen Anker ausgeworfen, mit dem es sich an Sachsen festhielt. Bald war es aber der Tochterstadt an Größe und Bedeutung unterlegen. Das Gleichgewicht verschob sich. Während Joachimsthal zurückging, kam Johanngeorgenstadt empor und fing Plattens auswärtige Beziehungen teilweise auf. Da es jenseits der Staatsgrenze lag, konnte es

⁴⁶ Renner: *Annalecten zu Neudek*. MVGD 5 (1870) 265.

⁴⁷ Francke 8ff.

⁴⁸ Vogl, Jos. Florian: *Kirche und Schule in der kais. Bergstadt Platten*. Falkenau 1882, S. 27 f.

⁴⁹ Francke 13ff.

⁵⁰ Lehnert, Walter: *Die oberösterreichischen Exulanten im ehemaligen Brandenburg-Ansbachischen Oberamt Stauf-Landeck*. Versuch einer volkskundlich-histor. Eingliederungsforschung. Neustadt/Aisch 1962, S. 63f. (Freie Schriftenfolge der Gesellschaft f. Familienforschung i. Franken Bd. 14. Hrsg. v. Otto Puchner.)

⁵¹ Vogl 27.

⁵² Fröbe 73.

⁵³ Francke 41 und 51.

nicht mit Nachdruck wirken, behielt aber gegenüber Platten eine starke Stellung. Im Verlauf der Gegenreformation hatte Platten den weitreichenden Arm Habsburgs zu spüren bekommen. Von da an häuften sich die Versuche, auch die entlegenen Gebirgsgemeinden staatlichen Zwecken dienstbar zu machen.

Aus der blühenden Bergstadt war ein bedeutungsloses Gebirgsnest geworden. 1659 mußte das verarmte Platten zur Schuldentilgung bei einem Johanngeorgenstädter Bürger Kredit aufnehmen⁵⁴. Allmählich gelang es, den Bergbau wieder zu heben. Die Förderung von Eisenstein, Zinn und Kobalt führte um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine Nachblüte der Stadt herbei und brachte zeitweise hohen Gewinn⁵⁵.

Die Kobaltförderung hatte schon vor dem Dreißigjährigen Krieg die Erzeugung von Blaufarbe ermöglicht. Diese Industrie nahm von Platten ihren Ausgang, drang im Laufe des 17. Jahrhunderts in Sachsen ein und gelangte dort zur Entfaltung, so daß ein scharfer Konkurrenzkampf einsetzte, dem die böhmische Blaufarbenindustrie nicht gewachsen war. In den Plattener Blaufarbenfabriken wurden auch Joachimsthaler Kobalte verwendet⁵⁶. Auf den Schmuggel der Erze über die Landesgrenze stand Todesstrafe.

Die Spitzenklöppelei, schon 1563 aus Sachsen eingeführt, wurde wie in vielen Orten des Westerzgebirges so auch in Platten zeitweilig Haupterwerbsquelle. Während anfangs die Spitzenherren in Sachsen saßen, hatte man später einheimische Unternehmer. Trotzdem wurde noch bis 1756 nach Sachsen, besonders nach Johanngeorgenstadt, der Tochterstadt Plattens, geliefert. Von da ab gingen die Spitzen nach Neudek, das seit der Mitte des 18. Jahrhunderts Stapelplatz für die Klöppelspitzen des böhmischen Westerzgebirges wurde⁵⁷. 1756 gab es in Joachimsthal, Weipert, Preßnitz und Neudek mehrere Spitzenverleger. Zu den feineren Spitzensorten verklöppelte man meist sächsischen Zwirn⁵⁸. Dennoch war der Vorsprung Sachsens in dieser Industrie nicht einzuholen.

Plattens Handel mit Zinn, Blaufarbe und Spitzen ging nach Lichtenstadt, Duppau, Eger, Prag, Leipzig, Goslar, Frankfurt und Travemünde. Im Kleinhandel wurden mehr und mehr die tiefer gelegenen Gebiete im Egergraben als Einfuhr Räume bevorzugt. Als vielbefahren wird für das 18. Jahrhundert die Straße von Karlsbad über Lichtenstadt, Bärningen, Platten nach Johanngeorgenstadt genannt⁵⁹.

Der gesellschaftliche Austausch war stark an das kirchliche Leben ge-

⁵⁴ Vogl 25.

⁵⁵ Reyer 57.

⁵⁶ Gochlert, J. V.: Zur Geschichte der Bergwerke in Böhmen. MVGDDB 21 (1883).

⁵⁷ Clauß, Herbert: Geschichte und Sprache des sächsisch-böhmischen Westerzgebirges. Leipzig 1934, S. 43. (Teuthonista, Beiheft 10.)

⁵⁸ Stocklöw, Jos.: Die Spitzenfabrikation im böhmischen Erzgebirge. MVGDDB 10 (1871) 241—244 und 11 (1872) 61—75. — Sieber, Siegfried: Geschichtliches von der Spitzenklöppelei im böhm. Erzgebirge. Bohemia-Jahrbuch 3 (1962) 199—213.

⁵⁹ Kühnl 218.

bunden. Man begegnete einander bei den Gelöbnisprozessionen zwischen Platten und Bärtingen, auf Wallfahrten nach Zettlitz, Maria Sorg und Maria Kulm. Einige Plattener gehörten der Zettlitzer St. Anna-Bruderschaft an⁶⁰. Joseph II. ließ die Plattener Kreuzkapelle schließen und den Benefiziat von Platten nach Seifen versetzen, um die Selbständigkeit der Seifener Kirche zu schützen. Es ist dieselbe Kapelle, an der von 1802 bis 1825 Pater Hahn wirkte, der wegen seiner Volkskünste als „Faust des Erzgebirges“ bekannt geworden ist⁶¹.

Je länger je mehr machten sich auch für Platten die zentralistischen Tendenzen des Habsburgerstaates bemerkbar, besonders wohl nach der Errichtung des Landesguberniums in Prag durch Maria Theresia. Die Reformen dieser Herrscherin wurden untermauert durch ein gesamtstaatliches Beamtentum, durch das neue Zivil- und Strafrecht und durch die Gründung von einheitlichen Volksschulen. Besondere Bestimmungen erschwerten die Einwanderung binnendeutscher Kaufleute und Handwerker⁶². Das böhmische Klöppelwesen wurde gemäß merkantilistischer Wirtschaftsanschauung zu einem freien Gewerbe erklärt⁶³. Im Militär-, Steuer-, Finanz- und Münzwesen, bei den Sequestrationen, im Ökonomischen und bei Zollangelegenheiten — überall griff der Staat als Aufsichtsorgan ein⁶⁴.

Platten bekam auf dem Dienstweg über das Elbogener Kreisamt laufend königliche und kaiserliche Reskripte. 1749 wurde das Plattener Bergrevier der Wiener Münz- und Bergbaudirektion unterstellt. Die häufigen Kriege brachten für Platten Aushebungen, Einquartierungen und Kriegssteuern, z. B. den „Türkenpfennig“, mit sich, so daß auch unsere Stadt zu spüren bekam, wenn über die Habsburger ernste Tage hereinbrachen. Der Handelskrieg zwischen Österreich und Sachsen, der im 18. Jahrhundert nicht zur Ruhe kam, und das 1765 von Sachsen erlassene Einfuhrverbot für österreichische Waren⁶⁵ trugen nicht dazu bei, die Lage des Volkes zu bessern. In Notzeiten war das „Hunger- und Haberland“ im oberen Erzgebirge auf die Hilfe des Staates angewiesen und nahm auch die Spenden der Karlsbader Kurgäste dankbar entgegen.

Nach der zweiten Blüte im 18. Jahrhundert kam der Plattener Bergbau im 19. Jahrhundert endgültig zum Erliegen. 1848 hob man das Plattener Bergamt auf und brachte das Archiv nach Joachimsthal. Nunmehr mußte sich unsere

⁶⁰ Schöninger, Jos.: Zettlitz bei Karlsbad. Geschichte der St. Anna-Pfarr- und Wallfahrtskirche 900—1900. Zettlitz 1900, S. 60 f.

⁶¹ Beck, Rudolf: Katholische Kirche in Bergstadt Platten. Platten [1936], S. 14 f.

⁶² Mayer, Theodor: Zur Geschichte der nationalen Verhältnisse in Prag. In: Aus Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Festschr. f. G. v. Below. Stuttgart 1928, S. 273.

⁶³ Sieber 202.

⁶⁴ Sturm, Heribert: Eger. Geschichte einer Reichsstadt. Bd. 1. Augsburg 1951, S. 139.

⁶⁵ Kretzschmar, Hellmut: Geschichte der Neuzeit seit der Mitte des 16. Jahrhunderts. In: Kötzschke-Kretzschmar: Sächsische Geschichte. Bd. 2. Dresden 1935, S. 110.

Stadt vollkommen auf andere Erwerbszweige umstellen. Diese nutzten das seit jeher ansässige häusliche Gewerbe und die Heimarbeit zu neuen Zwecken⁶⁶. Das Rohmaterial für die ursprünglich von einem Nürnberger aufgebrachte, 1771/72 von Sachsen nach Böhmen eingeführte Löffelherzeugung war Eisen, das im Plattener Revier gefunden und in Neudek verarbeitet wurde. Die Lieferanten der Löffelplatten saßen in Breitenbrunn und Jöhstadt⁶⁷. Durch Plattener Arbeiter, die in den Johanngeorgenstädter Schatullen- und Handschuhwerkstätten arbeiteten, kamen auch diese Industrien nach Platten^{67a}. Die Ausfuhr der Löffel und Handschuhe ging bis nach Übersee; die Schatullen fanden in den böhmischen Bädern, besonders in Karlsbad, Absatz. In Krisenzeiten mußten viele Plattener in den Fabriken Sachsens ihr Brot verdienen. Zur Getreide- und Hopfenernte zogen Scharen von Arbeitern aus der Gegend von Heinrichsgrün, Platten und Abertham ins Saazer Flachland, eine Pendelwanderung, die sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt verstärkte.

Während der Bergbau die Gegebenheiten der Natur zur Voraussetzung gehabt hatte, waren sie für die meisten der anderen Industrien ein Hemmnis. Im Winter sind die Kammstraßen wegen Schneeverwehungen wochenlang unpassierbar. Platten liegt abseits von den großen Verkehrswegen, die unten im Egergraben entlanglaufen, ohne die hohen Gebirgsgegenden zu berühren. „Die großen Unternehmungen im Innern des Landes, welche an den Verkehrshauptstrecken liegen und auch sonst mit viel geringerer Regie arbeiten, haben diese Industrie im entlegenen Gebirgsstädtchen vollständig erdrückt⁶⁸.“ Dieses düstere Urteil ist relativ zu nehmen; denn wie allenthalben die Industrie eine Vermehrung der Bevölkerung zur Folge hatte, so auch in Platten, obwohl in Krisenzeiten der Klöppelsack das Existenzminimum sichern mußte. Um 1850 unterhielten die Hirschenstädter und Neudeker Spitzenindustrie Faktoreien in Platten. Vor dem Weltkrieg arbeiteten 182 Plattener Spitzenklöppler für Neudek. In Wien wurden „Zentralspitzenkurse“ und die Musterwerkstätten für Spitzen eingerichtet, die auch von den Erzgebirglern besucht wurden. Obwohl die Klöppelei seit dem 16. Jahrhundert durch den Staat gefördert wurde, konnte sie sich gegen die ausländische Konkurrenz, besonders gegen die englische Bobbinetfabrikation, nicht durchsetzen⁶⁹.

Im Ausbau der Plattener Fahrwege zu Straßen im neueren Sinne ging die Verbindung Platten-Bärringen-Lichtenstadt voran, da der Kleinhandel diese

⁶⁶ Vgl. Jahn-Langen, Helene: Das Böhmisches Niederland. Bevölkerungs- und Sozialstruktur einer Industrielandschaft. München 1960, S. 63. (Wissenschaftliche Materialien z. Landesk. d. böhm. Länder 4. Hrsg. v. Collegium Carolinum u. d. Hist. Kommission d. Sudetenländer.)

⁶⁷ Matthes, Erich: Erzgebirgische Löffelherstellung des 16. bis 18. Jahrhunderts. Glückauf. Ztschr. d. Erzgeb. Vereins. (1940) 10/11.

^{67a} Kein seltener Vorgang. So bekam die Nürnberger Bleistiftindustrie sehr bald Konkurrenz in naheliegenden Orten. Vgl. Hirschmann, Gerhard: Stein bei Nürnberg. Geschichte eines Industrieortes. Nürnberg 1962, S. 81 ff. (Schriftenreihe d. Altnürnberger Landschaft 9. Hrsg. von Fritz Schnellbögl.)

⁶⁸ Korb 54.

⁶⁹ Stocklöw.

Richtung bevorzugte. Darauf folgten 1835 die Straßen über Neuhammer nach Neudek, nach Breitenbach und nach Seifen. Die Paßstraße war für Platten Hauptverkehrsader. Sie wurde bis 1835 von der Personenpost Leipzig-Schwarzenberg-Karlsbad⁷⁰ benutzt. Dadurch trat Platten in Kontakt zur weiteren Umgebung. Als diese Postlinie 1835 auf die Straße Wildenthal-Neuhammer-Neudek verlegt wurde, kam Platten in den toten Winkel. Die Personenpost ging außerdem in je einer Fahrt nach Neudek und über Bärtingen und Abertham nach Joachimsthal. Zu Plattens Tochterstadt Johannegeorgenstadt riß trotz der Grenze die wirtschaftliche und gesellschaftliche Verbindung nie ab.

1849 ging der Elbogener Kreis im Egerer Kreis auf. Platten kam an die Bezirkshauptmannschaft Joachimsthal, was keine befriedigende Lösung sein konnte. Joachimsthal besaß nicht mehr die Bedeutung wie im 16. Jahrhundert. Es brauchte wie Platten die tiefer gelegenen Landstriche im Egergraben als wirtschaftliches Austauschgebiet und versuchte, seine Beziehungen dorthin zu vertiefen. Die Querverbindung Platten-Joachimsthal blieb eine Leitung ohne Strom. Bärtingen und Abertham, beide am Kamm gelegen und wie Platten in schwieriger wirtschaftlicher Lage, unterhielten als unmittelbare Nachbarorte vielfältige Beziehungen zu Platten. Der wirtschaftliche Austausch blieb aber begrenzt. Die 1850 erfolgte Konstituierung des Gerichtsbezirks Platten, dem auch Abertham und Bärtingen angehörten, zeigt, daß unsere Stadt in einem begrenzten Raum im oberen Gebirge eine gewisse Vorrangstellung einnahm (Abb. 2).

Juden erschienen nur sporadisch im oberen Gebirge, im Gegensatz etwa zu Neudek. Sitz des Kreisrabinats war Lichtenstadt⁷¹.

In kultureller Hinsicht gewann, neben dem wirtschaftlichen Aufschwung, Karlsbad mehr und mehr an Bedeutung. Es hatte sich mittlerweile zum Badeort von Weltruf entwickelt. In Mode, Umgangsformen und Lebensart war Karlsbad tonangebend für die Bevölkerung Westböhmens, soweit ihr das bauerliche Dasein nicht mehr genügte. Selbst die stillen Winkel des Erzgebirges fingen etwas von diesen Strahlen auf und sahen in der Wiener Art, die ihnen, leicht ins Egerländische abgewandelt, über Karlsbad vermittelt wurde, ein Vorbild⁷². Die starke sudetendeutsche Abwanderung nach Wien knüpfte Bande zur Hauptstadt⁷³ und trug, in die Heimat zurückwirkend, zur Verbreitung des k. k. Lebensideals bei. Man war stolz auf die Monarchie, diente dem Kaiser als Soldat und erstrebte Beamtenstellungen. Spuren wienischer Höflichkeit vererbten sich über Generationen und waren unter der Bevölkerung bis zuletzt anzutreffen.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts verstärkte sich die Abwanderung der Gebirgler nach Karlsbad, um hier besonders im Gaststättengewerbe unterzu-

⁷⁰ Hemleben, Jos.: Die Pässe des Erzgebirges. Berlin 1911, S. 103.

⁷¹ Pilz 230. — Ferner: Judenmatriken von Karlsbad und Lichtenstadt. Handschr. im Karlsbader Landratsamt.

⁷² Vgl. Truckenbrodt, Richard: Zur westerzgebirgischen Volkskunde. Halle/S. 1926, S. 66 Anm. 1.

⁷³ Mayer 272.

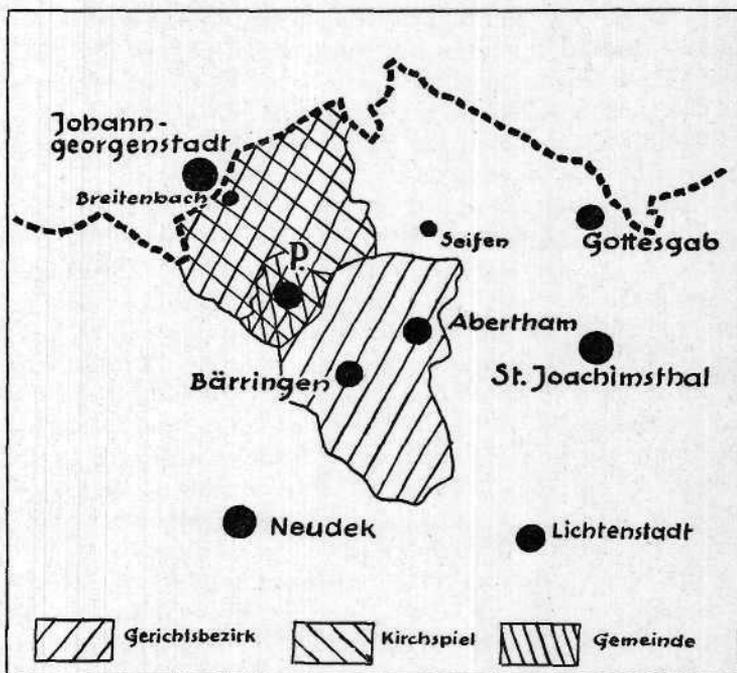


Abb. 2 Platten als Verwaltungszentrum.

kommen. Auch für die geistigen Bedürfnisse war Karlsbad zuständig, besonders nach der Eröffnung der Eisenbahnverbindung, die es den Plattenern ermöglichte, ihre Kinder in Karlsbader Fach- und Oberschulen zu schicken.

Damit haben sich Plattens auswärtige Beziehungen im 19. Jahrhundert gegenüber denen im 18. und in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wenig verändert: Der Kleinhandel geht ins Egerland. Der Großhandel erweitert seine Verbindung zwar bis nach Übersee, bleibt aber von geringer Frequenz. Die geographische Situation beschränkt die Produktionskapazität und verhindert die feste, organische Eingliederung in den böhmischen Wirtschaftsraum. Durch die Schaffung des Gerichtsbezirks wird Plattens Stellung innerhalb einer begrenzten Einflußzone etwas verstärkt. Der Faden nach dem sächsischen Johanngeorgenstadt reißt nicht ab. Das k. k. Lebensideal wirkt bis ins Gebirge.

Einfluß auf das System der Beziehungen haben die Einwohnerzahlen der einzelnen Orte. Wir haben gehört, wie sich Platten von dem zurückgehenden Joachimsthal teilweise auf Johanngeorgenstadt umorientierte und daß lediglich die Grenze eine weitere Annäherung an die Tochterstadt verhinderte.

Die Entwicklung ist nun folgende. Die etwa gleichgroßen Nachbarstädte Platten, Abertham und Bärriingen bilden ein inneres Dreieck, das in ein grö-

ßeres Dreieck mit stärkeren Eckpunkten eingespannt ist: Johanngeorgenstadt-Joachimsthal-Neudek. Johanngeorgenstadt erreichte 1934 eine Einwohnerzahl von 6344. Joachimsthal erholte sich bis auf 7316 Einwohner im Jahre 1930. Neudek kam im gleichen Jahr durch seine Industrie bis auf 9042 Einwohner und überflügelte damit alle hier genannten Städte. Plattens Reaktion auf das Neudeker Bevölkerungshoch blieb nicht aus. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts konzentrierte es einen großen Teil seiner Außeninteressen auf diese Stadt. Die Möglichkeit hierzu gab die 1899 eröffnete Eisenbahnlinie Johanngeorgenstadt-Karlsbad, die Platten mit Neudek verband.

Die Bahnstrecke von Johanngeorgenstadt nach Platten und Bärzingen verläuft zunächst wie die Straße. Dann aber verläßt sie die Straße, führt nicht direkt hinunter nach Lichtenstadt, sondern biegt in großem Bogen nach Westen ab, um Neudek zu erreichen. Ursprünglich sollte die Bahn der Straße nach Lichtenstadt folgen. Allein das industriell aufstrebende Neudek kämpfte um Abänderung des Projekts und trug über Lichtenstadt den Sieg davon⁷⁴. Ausschlaggebend war für Neudek nicht die Verbindung mit dem Gerichtsbezirk Platten, sondern der Anschluß an die sächsische Staatsbahn und die Verbindung mit Karlsbad und dem dortigen Industriegebiet.

Platten und Neudek rückten einander näher. Ein großer Teil des Verkehrs wurde von der Lichtenstadter Straße abgezogen und von der Bahn übernommen. Da Platten für Seifen die nächste Bahnstation ist, kam das Dorf stärker unter Plattens Einfluß. Die um ihr Dasein ringende Plattener Industrie erhielt neue Möglichkeiten zur Heranführung von Kohle, Rohmaterial und Arbeitskräften und zur Ausfuhr ihrer Erzeugnisse in weltweite Entfernungen.

Administrativ war die Eingliederung Plattens in den Joachimsthaler Verwaltungssprengel nicht länger zu halten. Man faßte einen Anschluß an Neudek ins Auge. Schon drei Jahre nach Eröffnung der Eisenbahnlinie heißt es in der Plattener Gemeindechronik: „Die Gemeindevertretung beschließt, der Errichtung einer Bezirkshauptmannschaft in Neudek wegen der besseren Verbindung zuzustimmen“⁷⁵.

1910 ist es soweit. Der Neudeker Gerichtsbezirk wird vom Bezirk Graslitz, der Gerichtsbezirk Platten vom Bezirk St. Joachimsthal getrennt und beide zur „Bezirkshauptmannschaft Neudek“ zusammengelegt. „So war die Bahnlinie gewissermaßen die Vorläuferin der Bezirkshauptmannschaft Neudek“⁷⁶. Die Bahn löste das administrative Problem und bewahrte Platten vor völliger wirtschaftlicher Isolierung. 1928 erfuhren die Beziehungen zu Neudek eine weitere Vertiefung, als die kommunale Verwaltung des Gerichtsbezirks größtenteils mit der politischen Bezirksverwaltung zusammengelegt wurde und nach Neudek kam.

⁷⁴ Pilz 143.

⁷⁵ Plattener Gemeindechronik (20. Jahrh.). Handschr., Plattener Gemeindeamt.

⁷⁶ Pilz 144.

Platten in der ersten Tschechoslowakischen Republik. Im Ersten Weltkrieg, den Plattener Männer in Rußland, Serbien, in den Karpaten, am Isonzo und in Südtirol mitmachten, stellten sich die Industrien auf Kriegsproduktion um. Während der Auflösung der alten österreichischen Monarchie bildete sich eine deutsch-böhmische Nationalregierung. Die Abgeordneten aller Parteien forderten auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes den Anschluß an das Deutsche Reich. Ungeachtet aller Proteste wurde das Sudetenland 1918 von tschechischem Militär besetzt und 1919 der Tschechoslowakischen Republik einverleibt. Das Sudetendeutschtum war nicht mehr tonangebendes Staatsvolk, sondern geduldete und benachteiligte Minderheit. Die sächsisch-böhmische Grenze aber bekam ihre bis dahin stärkste Ausbildung.

Allmählich nahmen Werkstätten und Fabriken ihre frühere Erzeugung auf. Die Metallwarenindustrie bezog ihr Rohmaterial aus Innerböhmen und aus Neudek. Arbeitskräfte fanden sich in Platten selbst und in der Umgebung. Absatzgebiete waren Innerböhmen und — bis 1930 — Kanada, Indien, Australien, Afrika. Das Deutsche Reich wurde nicht beliefert. Die handelspolitische Westorientierung der Tschechoslowakei sowie der Versuch, die Handelsbeziehungen zu Rumänien und Jugoslawien zu vertiefen, führten zu einer wirtschaftlichen Entfremdung gegenüber dem Deutschen Reich, was der sudetendeutschen Industrie den Entfall vieler Absatzmöglichkeiten brachte⁷⁷. Die Beschaffung von Einfuhrgenehmigungen für reichsdeutsche Maschinen stieß ebenfalls auf Schwierigkeiten. Man legte den Plattener Werken den Ankauf tschechischer Maschinen nahe. Energiequelle für die Plattener Industrie war das Großkraftwerk Unterreichenau bei Falkenau. Kohle kam aus den Falkenauer Gruben.

Die Stoffhandschuhherzeugung bezog ihr Rohmaterial aus England. Als Arbeitskräfte nahm man Einheimische. Die männlichen Zuschneider kamen aus der Ascher und Teplitzer Gegend. Im Veredlungsverkehr wurde die Ware zum großen Teil nach England und Amerika exportiert sowie nach den nordischen Ländern. Nach Deutschland wurde nicht geliefert. Die Lederhandschuhherzeugung bezog ihr Rohmaterial aus Mähren, Prag und Abertham, gab es zum Gerben nach Lichtenstadt und im Veredlungsverkehr nach Johanngeorgenstadt. Die Stickereien befanden sich — auch für die Stoffhandschuhe — in Silberbach und Schwaderbach bei Graslitz. Arbeitskräfte stellte Platten selbst. Der Absatz bezog sich auf die Tschechoslowakei und auf das nicht-deutsche Ausland.

Während Platten in den ersten Jahren nach dem Weltkrieg Notstandsgebiet war, vermochten die Industrien die Lage zu bessern, bis in den dreißiger Jahren eine neue Krise eintrat. Platten blieb danach eine arme Stadt.

Die auswärtigen Beziehungen des Kleinhandels waren im Laufe der Jahrhunderte konstant geblieben, indem die naheliegenden Landstriche des Egerals noch immer hervortraten, nur daß sich jetzt teilweise Karlsbad dazwi-

⁷⁷ Spitaler, Arnim: Überblick über die Geschichte der sudetendeutschen Industrie. In: Das Sudetendeutschtum. Hrsg. v. G. Pirchan - W. Weizsäcker - H. Zatschek. Brünn-Prag-Leipzig-Wien 1939, S. 492f.

schenschaltete. Diese Stadt war mächtig aufgeblüht und besaß durch Einwohnerzahl, Verkehrslage und Badebetrieb ein entscheidendes wirtschaftliches Gewicht. Sofern man nicht direkt einkaufte, bezog man über Karlsbad Mehl, Gemüse, Obst und Getreide. Weiterhin bekam man dort Kolonialwaren, während Milch in eigener Viehwirtschaft erzeugt wurde. Kartoffeln kamen aus der Gegend von Theusing und Tepl. Fleisch kam aus Lichtenstadt, Schlackenwerth und Kaaden oder aus deren Umgebung, teilweise auch aus Neudek vom Großhändler, der seinerseits aus dem Böhmerwald bezog. Brunnersdorf, Schlackenwerth, Fischern, Eger, Pilsen lieferten Bier, Bodenbach Schokolade und Süßwaren. Das Bekleidungsgewerbe bezog aus Karlsbad die Konfektion. Innerböhmische Firmen wurden selten beauftragt. Tuche und Stoffe kamen aus Reichenberg und Asch, Schuhe aus der Rumburger Gegend. — Wirtschaftsgegenstände kamen aus Karlsbad und Innerböhmen, Papierwaren aus Karlsbad und Arnau.

Die Fülle dieser Einzelangaben erweckt den Eindruck reger Handelsbeziehungen. So war es aber nicht. Nicht von Kapazität, sondern von Raum und Richtung ist die Rede.

Finanzierungsbasis der Plattener Wirtschaft war, neben den örtlichen Geldinstituten, Karlsbad mit seinen Banken und Sparkassen. Allmählich verdrängten die tschechischen Banken das an sich stärkere aber national farblose sudetendeutsche Kapital⁷⁸ und brachten die geschwächte Industrie in ihre Hand. Die Živnostenská Banka faßte auch in Platten Fuß und gewann in der Metallwarenindustrie an Boden. Daneben arbeiteten die Plattener Werke mit der „Kreditanstalt der Deutschen“, dem „Karlsbader Bankverein“ und der „Böhmischen Escompte- und Kreditanstalt“.

Organisatorisch waren Industrie und Gewerbe auf Eger ausgerichtet. Mit der dortigen Handels- und Gewerbekammer standen die Industrie und die den Kleinhandel vertretenden Genossenschaften in laufender Verbindung. Daneben blieb man in Berührung mit den Fachorganisationen, nämlich mit dem Verband der Metallindustriellen, Sitz in Teplitz-Schönau, und mit der Genossenschaft der Handschuhherzeuger im Gerichtsbezirk Platten, Sitz Abergtham. Die Arbeiter waren in sozialdemokratischen Gewerkschaften zusammengefaßt, die ihre Weisungen über den Metallarbeiterverband in Teplitz-Schönau und den Bekleidungsarbeiterverband in Reichenberg erhielten.

Im Grenzgebiet gedieh der Schmuggel. Die große Zeit der „Pascherei“ waren für Platten die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg, als viele geheime Beziehungen zwischen Platten und Johannegeorgenstadt bestanden.

Zur Betrachtung des gesellschaftlichen Austauschs mag ein Hinweis auf den Fremdenverkehr überleiten. Platten wurde von Sommergästen besucht, war aber hauptsächlich Wintersportplatz. Hier stellten Reichsdeutsche das Hauptelement: Zwickauer, Leipziger, auch Chemnitzer und Geraer, sogar Berliner. Die Zwickauer und Leipziger besaßen Schihütten. In Gaststätten sah man eine „Leipziger Ecke“, eine „Zwickauer Ecke“, eine „Chemnitzer Ecke“.

⁷⁸ Hassinger, Hugo: Die Tschechoslowakei. Wien 1925, S. 159.

Valutaschwierigkeiten erschwerten die Einreise Reichsdeutscher aber mehr und mehr, dagegen verstärkte sich der binnenstaatliche Reiseverkehr. Wie ehemals der Bergbau, so stand auch der Fremdenverkehr auf einer gesunden Basis, da er die Gegebenheiten der Natur, die für die anderen Plattener Industrien ein Hindernis sind, zur Voraussetzung hat^{78a}.

Während in Plattens Gründungsperiode der Gesamtkomplex der auswärtigen Beziehungen auf Sachsen als den natürlichen Mutterboden ausgerichtet war, mußte sich Platten — wie wir gehört haben — sehr bald nach Böhmen umorientieren. Indessen blieben sich die Plattener durch die Jahrhunderte hindurch des ursprünglichen Zusammenhangs mit Sachsen bewußt. Man sah in den sächsischen Nachbarn, zumal in den Johannegeorgenstädtern, Leute von gemeinsamer Herkunft und Mundart.

Wenn wir hier auf die gesellschaftlichen Beziehungen eingehen, so sei die Verbindung mit Johannegeorgenstadt vorangestellt, nicht, als ob der Verkehr dorthin der wichtigste gewesen wäre, sondern weil er auf das Stammesgefühl der Plattener ein bezeichnendes Licht wirft und weil auffällt, daß eine so ausgeprägte politische Grenze wie die zwischen Sachsen und Böhmen während der Zeit der Tschechoslowakei dieses Zusammengehörigkeitsgefühl nicht unterdrücken konnte.

Im übrigen fluktuierte der gesellschaftliche Verkehr — meist verwandtschaftliche Beziehungen — nach sämtlichen Nachbarorten. Man besuchte sich gegenseitig auf Kirchweihfesten und Jahrmärkten und bevorzugte bei sonntäglichen Spaziergängen den Plattenberg bei Platten und den Pleßberg bei Abertham. Die Jugend ging nach Bähringen oder Neudek ins Kino oder zum Tanz. Anspruchsvollere Wünsche befriedigte Karlsbad, das man in 1 $\frac{1}{2}$ -stündiger Bahnfahrt erreichte.

Kirchgang und kirchliche Feste brachten die Leute der Parochie nach Platten; die Breitenbacher hatten eine eigene Kirche. Platten gehörte mit Bähringen und Abertham zum Vikariat Elbogen. Die Protestanten des Gerichtsbezirks errichteten 1913 in Platten ein Kirchlein, das vom evangelischen Pfarrer in Neudek versehen wurde. Innerhalb des Kirchspiels befanden sich in allen Orten Volksschulen. Die von Platten war vollklassig und wurde bevorzugt. Bürgerschulen waren in Platten, Bähringen, Abertham, Neudek und Joachimsthal. Das Einzugsgebiet der Plattener Bürgerschule umfaßte das Kirchspiel und das benachbarte Dorf Seifen. In Platten befanden sich eine Apotheke und mehrere Ärzte; das nächste Krankenhaus war in Neudek.

Bis 1938 waren besonders die Vereine Träger des Gesellschaftslebens. Ihre gemeinschaftsbildenden Kräfte blieben nicht auf einzelne Orte beschränkt, sondern wirkten auch über größere Räume hinweg. Platten wurde demzufolge in den Gerichtsbezirk oder in die größere Einheit des politischen Be-

^{78a} Als klassisches Beispiel bodenbedingter Industrie vgl. Schnellbögl, Fritz: Mühlen und Hämmer in Lauf a. d. Pegnitz. Mitt. d. Altnürnberger Landschaft 13 (1964), Sonderheft, S. 15.

zirks einbezogen, da sich die Organisation der Vereine den Verwaltungssprengeln anglich.

Zahlenmäßig an erster Stelle stand lange Zeit die Vereinigung der deutschen Bezirksjugendfürsorge⁷⁹. Hier arbeitete Platten mit dem Gerichtsbezirk zusammen. Dann folgte der Volksbund deutscher Katholiken, dessen Obmänner in Neudek und Karlsbad zusammenkamen. Der Bezirk des Deutschen Turnvereins entsprach dem Gerichtsbezirk. Zusammen mit Bärzingen und Abertham beschickte man Sportveranstaltungen in Neudek, Karlsbad, Graslitz, Kaaden, Falkenau, Eger usw. Ähnliche Beziehungen bestanden beim Deutschen Wintersportverein und bei den Gesangsvereinen. Durch ihren lebhaften gesellschaftlichen Austausch förderten Sport- und Gesangsvereine den nationalen Zusammenhalt.

Das Bewußtsein, in den Tschechen ein anderes Volk zu sehen, gegen das es sich zu behaupten galt, war in den Gebieten weitab von der Sprachgrenze ursprünglich wenig ausgeprägt. Erst die Benachteiligung der nationalen Minderheiten durch den Staat weckte Gegenkräfte, so auch in Platten. Die politischen Parteien hielten die Verbindung mit dem Gerichtsbezirk und dem politischen Bezirk aufrecht. Die Sozialdemokratie, die weite Teile der Bevölkerung erfaßte, wurde später weitgehend durch die DNSAP bzw. die SdP verdrängt, die durch die Parole „Heim ins Reich“ auch in Platten der historischen Tradition zufolge großen Zulauf fand⁸⁰. Der Gerichtsbezirk Platten hatte eine eigene SdP-Leitung. Die Bezirksleitung war in Neudek.

Bei den Zeitungen interessierten weniger die großen, teils auf Staatskosten verbreiteten Blätter, sondern solche, die auf kleinräumigem Verbreitungsgebiet entsprechende Gemeinschaften förderten. Mit dem „Neudeker Anzeiger“ orientierte man sich nach Neudek, mit dem „Volksblatt“ nach dem Gesamtbezirk. Daneben las man die „Gemeindeamtlichen Nachrichten für die Bezirke des oberen Erzgebirges“, Verlag in Joachimsthal, und das „Nachrichtenblatt von Johannegeorgenstadt“.

Die gesellschaftlichen Beziehungen sind kleinräumiger als die wirtschaftlichen. Sie bevorzugten die Orte der Nachbarschaft. Hier ist auch die Heimatliebe zu erwähnen — der Erzgebirgler vergißt auch in der Fremde die Heimat nicht. So finden sich in Sachsens Großstädten Spuren erzgebirgischen Brauchtums. Man baut Weihnachtsskrippen, bevorzugt erzgebirgische Schnitzereien und singt erzgebirgische Lieder, darunter die von dem Plattener Heimsänger Hans Soph.

Andererseits sehnt sich mancher junge Gebirgler aus der Dürftigkeit seiner äußeren Verhältnisse nach einer „höheren“ Daseinsform. Die Loslösung Böhmens aus dem österreichischen Staatsverband und die Einbeziehung der sudenteutschen Randgebiete in die Tschechoslowakei hatte eine gewisse Veränderung dessen zur Folge, was man als Lebensideal, als Ideal bürgerlicher

⁷⁹ Gemeindechronik.

⁸⁰ Ebenda.

Existenz bezeichnen könnte. Hierin wurde Wien nur in bedingtem Maße durch Prag abgelöst, denn man sah in Prag zugleich die Hauptstadt eines fremden Volkes; vielmehr war es das Deutsche Reich, auf das sich neben politischen Hoffnungen auch diejenigen auf ein besseres Dasein richteten. Zumal nach 1933 schob sich Berlin immer mehr in den Vordergrund. Gewiß war es in erster Linie Sachsen, mit dem unser Gebiet in Berührung kam. Aber Sachsen stand schon lange unter dem Einfluß Berlins. Seit 1870 wird Sachsen in der staatlich-politischen Sphäre, bei den politischen Parteien und in der Presse „von Preußen stark beeinflusst. Es ist da besonders zu beobachten, daß Berlin als Reichshauptstadt Sachsen bis zu einem gewissen Grade in seinen Bannkreis zieht. In gleichem Maße geht der Einfluß Süddeutschlands auf Sachsen zurück⁸¹.“

Damit wird indirekt Berlin für das Sudetenland zum ersten Mal ein nicht zu überschender Faktor im überstaatlichen Kräftefeld. Auch Platten gehörte zu den Orten, wo man mit offenen Armen den reichsdeutschen Urlauber und Touristen empfing, wo man hellhörig wurde für reichsdeutsche Sprache, Mode und Gewohnheit und aus der eigenen gedrückten wirtschaftlichen und politischen Situation heraus vieles, was von „drüben“ kam, als Vorbild ansah. Reichsdeutsche Zeitschriften waren begehrt, Radio hörte man nur von deutschen Sendern, und als 1938 die Grenze wegfiel, schloß man sich gläubig und kritiklos ans große Vaterland an. Der Massenansturm von Reichsdeutschen, die bei günstigem Wechselkurs die Waren des Sudetenlandes spottbillig aufkauften, rief eine Ernüchterung hervor, noch ehe das Drama des Krieges begann.

Die Eisenbahnlinie Schwarzenberg-Johanngeorgenstadt-Karlsbad ist eine der fünf Linien, die das Erzgebirge überqueren, und liegt zwischen den Linien Klingenthal-Graslitz-Falkenau und Annaberg-Weipert-Komotau. 1926 gingen in direkter Verbindung täglich 3—4 Personenzüge von Karlsbad nach Johanngeorgenstadt und zurück. Sie wurden nach 1938 auf 8 erhöht, von denen die Hälfte bis Schwarzenberg ging. Dazu kam wochentags noch ein Zug Johanngeorgenstadt-Bärringen und zurück.

Gegenüber der Reichsstraße 93 Leipzig-Zwickau-Neudek-Karlsbad, die bei Hirschenstand die Grenze passiert, trat die Plattener Paßstraße an Bedeutung zurück. Hinwiederum war diese belebter als die Querverbindung Neudek-Neuhammer-Platten-Seifen-Gottesgab. Die Straße Bärringen-Neudek wurde erst 1921 gebaut, ein Zeichen zunehmender Orientierung des Plattener Gerichtsbezirks nach Neudek als einer lebhaften Industriestadt.

Obwohl die Eisenbahn keineswegs dem Bedürfnis entsprungen war, den Gerichtsbezirk Platten mit Neudek zu verbinden, löste sie einen starken Verkehr zwischen beiden Teilen aus und war bald nicht mehr in der Lage, den Strom, den sie entfesselt hatte, zu meistern. Nach dem Anschluß von 1938 eröffnete man eine Omnibuslinie, die sich teilweise der Bahnführung anglich. Wochentags gingen von Johanngeorgenstadt hin und zurück fünf Wa-

⁸¹ Kretzschmar 216.

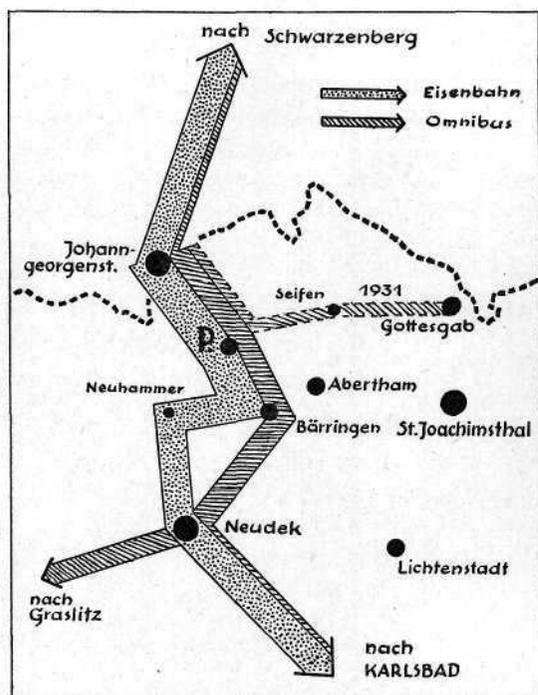


Abb. 3 Direkte Verbindungen. Verkehrsfrequenz nach dem Ersten Weltkrieg.

gen über Platten, Bärringen nach Neudek und von dort hinüber nach Graslitz und Klingenthal, zugleich als Querverbindung zu Orten, die mit der Bahn nur umständlich zu erreichen waren. Ein anderer Bus, der der Reichspost, fuhr wochentags einmal von Schwarzenberg über Johanngeorgenstadt, Platten, Bärringen und Neudek nach Karlsbad und zurück, glich sich also der Bahnlinie an. Eine 1931 eingerichtete Omnibuslinie Breitenbach-Platten-Seifen-Gottesgab blieb unrentabel und wurde wieder eingestellt.

So ist wie vor Jahrhunderten die Nord-Süd-Verbindung wichtiger als die zwischen Ost und West, obwohl die Staatsgrenze dazwischen liegt. Die geographischen Grundbedingungen sprechen hier das letzte Wort, indem die Richtung der das Gebirge durchschneidenden Täler den Verkehr in bestimmte Bahnen zwingt. Aber der Hauptverkehr geht nun nicht mehr direkt nach Lichtenstadt hinunter, sondern biegt ab, überwindet an einer Stelle den Höhenrücken zwischen Tal und Tal und kommt bei Neudek auf das andere „Gleis“. Abb. 3 läßt erkennen, wie wichtig die Nord-Süd-Verbindung über Neudek war, während die Querverbindung parallel zum Gebirgskamm und zur Grenze durch eine einzige Omnibuslinie versorgt wurde. Endpunkte für Plattens öffentliche Verkehrsmittel waren in erster Linie Johanngeorgenstadt und Karlsbad.

Der Autoverkehr war vergleichsweise gering, die Zahl von Motorfahrzeugen in Platten unerheblich. Nach den östlichen Nachbarorten fuhr man mit dem Fahrrad. Die Straße zwischen Seifen und Platten hat weniger Gefälle als die zwischen Seifen und Abertham oder die Straßen talauf und talab; auch ist sie als Waldstraße vor Wind und Schneeverwehung geschützt, so daß die Seifener lieber nach Platten als nach Abertham kamen.

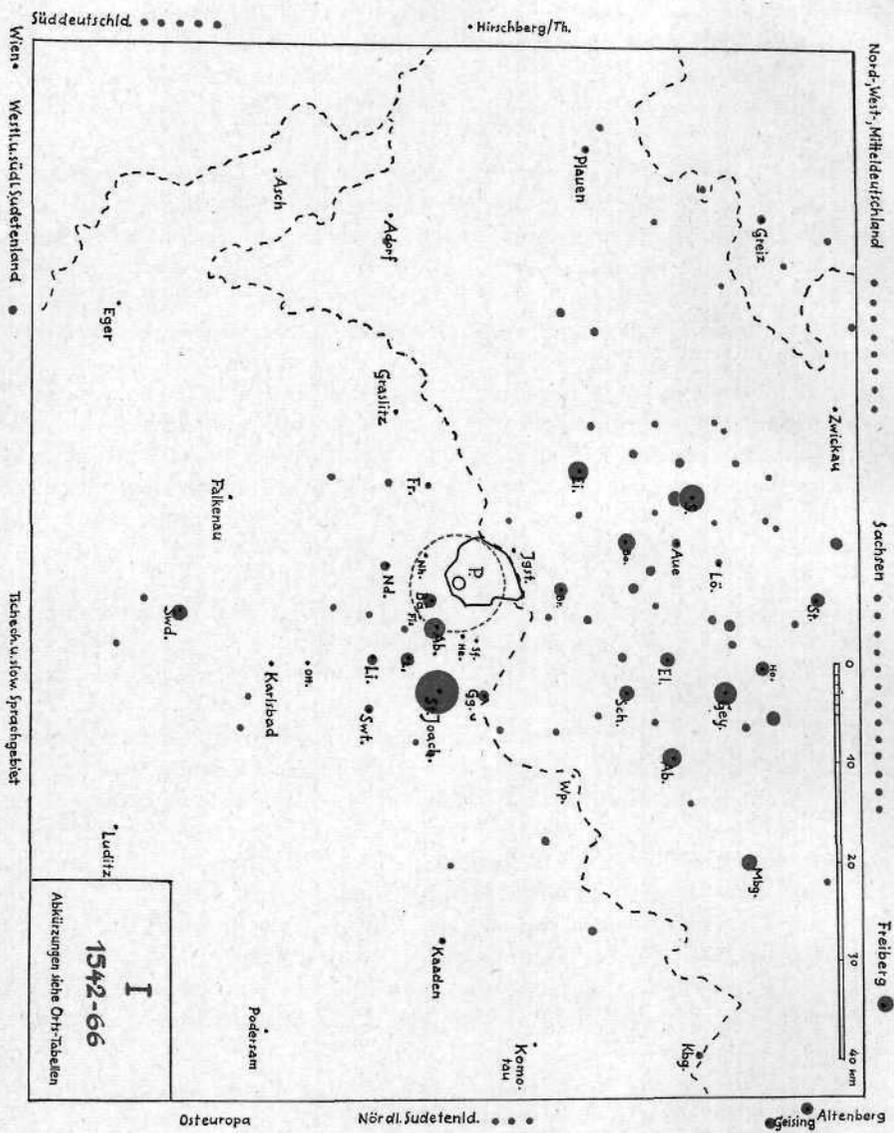
2. Teil. Heiratskreise

Für die folgenden Ausführungen benutzen wir die Tabellen, Diagramme und Kartenblätter. Die roten Zeichen verschiedener Größe auf den Karten I—VI bedeuten die Traupartner, die jeweils aus dem betreffenden Ort stammen und nach Platten geheiratet haben. Beim Flächeninhalt der roten Kreise ist Maßgerechtigkeit angestrebt. Der große, punktierte Kreis um Platten deutet die Zahl der einheimischen Traupartner an, also solcher, die im Kirchspiel selbst geboren sind. Traupartner aus entfernteren Gegenden wurden außerhalb der Randleiste der Karte verzeichnet. Dabei bedeuten z. B. zehn aneinandergereihte rote Punkte zehn einzelne Traupartner, die aus zehn verschiedenen Orten stammen. Sind die Punkte entsprechend größer, dann stammen aus dem betreffenden Ort zwei, drei oder mehr Traupartner. Genauere Zahlen, detailliert nach Orten, sind aus den Tabellen zu entnehmen, ebenso die Abkürzungen für die Ortsnamen auf den Karten I—VI.

1542—1566. Wir betrachten Karte I und erinnern uns, daß Platten 1532 von Sachsen aus gegründet wurde und anfangs auch zu Sachsen gehörte. Die Angliederung an Böhmen erfolgte 1556. Bergbau und Hüttenindustrie stehen in voller Blüte.

In der Regel nimmt die Zuwanderung nach einem Ort mit der Entfernung allmählich ab⁸². Bekannt sind die kartographischen Darstellungen mit betontem Zentrum und allmählicher Abnahme nach außen hin. Unsere Karte fügt sich diesem Schema nicht. Das Schwergewicht ist aus dem Zentrum hinausgeschoben. Das so stark hervortretende St. Joachimsthal liegt immerhin 10 km von Platten entfernt. Nördlich und westlich von Platten breitet sich eine „verdünnte“ Zone aus, die das Einzugsgebiet in zwei Teile trennt — ein Zeichen des im 16. Jahrhundert noch schwach besiedelten oberen Erzgebirges. Von betontem Zentrum und allmählicher Abnahme kann nicht die Rede sein. Vielmehr haben die Herkunftsfälle die Tendenz, sich in einzelnen,

⁸² Vgl. z. B. Dertsch, Richard - Homann, Hanna: Bevölkerungsgeschichte und Bevölkerungsbiologie von Tiefenbach bei Oberstdorf. Ztschr. d. hist. Ver. f. Schwaben u. Neuburg 52 (1936). — Carstensen, Paul: Die Heimat der Bewohner Deezbülls 1700—1864. Die Heimat, Monatsschr. d. Ver. z. Pflege d. Natur- u. Landesk. i. Nordelbingen 10, Jg. 45. — Blendinger, Friedrich: Bevölkerungsgeschichte einer deutschen Reichsstadt im Zeitalter der Glaubenskämpfe. 8. Beih. z. Archiv f. Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik (1940). — Penners, Theodor: Die Abwanderung aus Lingen. Osnabrücker Mitt. 69 (1960) 90f.



zum Teil weit vom Zentrum entfernt liegenden Punkten zu konzentrieren.

Platten war eine städtische Gemeinde. Zog es also Bürger aus anderen Städten an⁸³? Bürger waren territorial weniger gebunden als das Landvolk. Untersuchen wir deshalb diejenigen Orte, die drei oder mehr Traupartner stellen, und sehen wir, ob die Erklärung des städtischen Prinzips genügt.

St. Joachimsthal (74 Traupartner) wurde 1516 als Bergstadt gegründet. Der Silberbergbau nahm einen solchen Aufschwung, daß von allen Seiten deutsche Bergleute herbeiströmten⁸⁴. Auf den gewaltigen Aufstieg folgte ein rascher Verfall. 1562 heißt es, daß sich die Bergleute zu den Zinnwerken verlaufen, weil sie bei den schlecht gehenden Silberwerken nicht entlohnt würden⁸⁵. Die Funde in Platten, Bärzingen und anderen Orten trugen nicht zur Hebung der Lage bei⁸⁶. Genau so, wie sie vorher zusammengeströmt waren, wanderten die Bergleute in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zu Hunderten wieder ab⁸⁷.

Schneeberg (30 Traupartner). Eine der bedeutendsten Bergstädte Sachsens. 1479 Berg- und Stadtrecht. Jedoch seit 1500 befuhren die Schneeberger Bergleute die Oberschlemaer Kupfergruben, da der Bergsegen bereits nachließ⁸⁸.

Abertham (18). 1525 als Bergstadt gegründet. Größte Blüte 1531—1558⁸⁹. Geriet gegen Ende des Jahrhunderts in Verfall⁹⁰.

Geyer (18). 1407 erstmals erwähnt; Stadt. In den ersten Jahrhunderten war die wirtschaftliche Entwicklung vom Bergbau abhängig, der in Geyer nie versagte, auch wenn die Ausbeute Schwankungen unterworfen war⁹¹.

Eibenstock (14). Stadt. Der Bergbau steht um 1550 in Blüte⁹² und ist 1590 noch „in zimlichen schwang“⁹³.

Annaberg (12). Bergstadt. Der Aufschwung in den ersten Jahrzehnten nach der Gründung (1497) beruhte durchaus auf Bergbau und Hüttenbetrieb. Starker Rückgang der Erzgewinnung um 1600⁹⁴.

Bockau (10). Ein zum Eibenstocker Bergrevier gehöriger Bergflecken. Im 16. Jahrhundert von Zinnseifnern bewohnt⁹⁵.

Freiberg (9). Bedeutendste Bergstadt Sachsens, 1190 gegründet. Die wirt-

⁸³ Vgl. Hoffmann, Erich: Die Herkunft des Bürgertums in den Städten des Herzogtums Schleswig. Neumünster 1953, S. 217. (Quellen u. Forsch. z. Gesch. Schleswig-Holsteins 27.)

⁸⁴ Rödiger, Josef: Gebirgsheimat. Heimatkd. Darstellung des Bez. Neudek. Abertham 1921, S. 85.

⁸⁵ Lorenz, Hans: Bilder aus Alt-Joachimsthal. St. Joachimsthal 1925, S. 28.

⁸⁶ Sturm, Heribert: Abriß der geschichtlichen Entwicklung von Stadt und Bezirk St. Joachimsthal. St. Joachimsthal 1932, S. 23.

⁸⁷ Lorenz 31.

⁸⁸ Deutsches Städtebuch. Hrsg. v. Erich Keyser. Stuttgart und Berlin 1941 ff.

⁸⁹ Sternberg 469 f.

⁹⁰ Rödiger 80.

⁹¹ Dt. Städtebuch.

⁹² Fröbe 284.

⁹³ Albinus, Petrus: Meißnische Berg-Chronika. Dresden 1590, S. 48.

⁹⁴ Dt. Städtebuch.

⁹⁵ Fröbe 352 und 467.

schaftliche Entwicklung beruhte auf Erzbergbau und Hüttenwesen. Bergbau geht seit 1350 zurück, lebt aber später nochmals auf. Mitte des 16. Jahrhunderts bestehen 716 Gruben. Darauf erneuter Verfall⁹⁶.

Schlaggenwald (9). Bedeutende böhmische Bergstadt. Der Bergbau „im Glücke wechselnd“⁹⁷. 1590 ein „berufenes Zinnbergwerk“⁹⁸.

Marienberg (8). Die wirtschaftliche Entwicklung der 1521 gegründeten Bergstadt beruhte zunächst auf dem ausbeutereichen Silber- und Zinnbergbau⁹⁹.

Scheibenberg (8). Bergstadt. Abbau von Silber, Kobalt, Eisen bei schwankender Ausbeute¹⁰⁰. Rückgang des Bergbaus um 1550¹⁰¹.

Bärringen (6). 1532 als Bergstadt gegründet, Blüte etwa bis 1582¹⁰².

Breitenbrunn/Sa. (6). Dorf. Bergbau wohl ab 1529, die reichste Periode etwa 1531—58¹⁰³. Bedeutende Kupfererzgewinnung um 1600¹⁰⁴.

Elterlein (6). Bergstadt. Ende des 16. Jahrhunderts ließ der Silberbergbau nach, doch wurde noch Eisenstein gefunden¹⁰⁵.

Hormersdorf/Sa. (6). Ein zum Bergrevier Geyer gehöriges Dorf. Bergbau ab 1561 nachgewiesen¹⁰⁶.

Lindig (6). Ein zum Bergrevier Joachimsthal gehöriges Dorf. Abbau in unmittelbarer Umgebung.

Neustädtel b. Schneeberg (6). Seit ca. 1500 „Bergstädtlein“. Zu der ursprünglichen Landwirtschaft trat der Bergbau auf Zinn und Silber¹⁰⁷.

Stollberg (6). Trotz zeitweiliger Versuche im Bergbau war Stollberg nie eigentliche Bergstadt¹⁰⁸.

Tbun (6). Stadt. Die wirtschaftliche Entwicklung hing von 1300—1600 hauptsächlich vom Bergbau ab¹⁰⁹.

Altenberg (5). Bergstadt. Die Wirtschaft gründete sich auf Zinnbergbau. 1564 wurden 133 Zechen zu einer Gewerkschaft zusammengefaßt¹¹⁰.

Geising (4). Stadt. Wirtschaft eng verknüpft mit dem Zinnbergbau Altenbergs, dem es einen großen Teil seiner Arbeitskräfte stellte¹¹¹.

Oelsnitz/Erzgeb. (4). Bauerndorf ohne Bergbau¹¹².

⁹⁶ Dt. Städtebuch.

⁹⁷ Sternberg 286 f.

⁹⁸ Albinus 69.

⁹⁹ Dt. Städtebuch.

¹⁰⁰ Ebenda.

¹⁰¹ Müller, Alfred: Scheibenberg in fünf Jahrhunderten. Erzgeb.Kalender (1923) 36 ff.

¹⁰² Rödiger 80.

¹⁰³ Sternberg 469 f.

¹⁰⁴ Fröbe 290.

¹⁰⁵ Dt. Städtebuch.

¹⁰⁶ Voigt, Johannes: Hormersdorf (Erzgebirge). Heimatgeschichte. Stollberg i. Erzg. 1937, S. 53.

¹⁰⁷ Dt. Städtebuch.

¹⁰⁸ Ebenda.

¹⁰⁹ Ebenda.

¹¹⁰ Ebenda.

¹¹¹ Ebenda.

¹¹² Ebenda.

Zwönitz (4). Wirtschaftliche Entwicklung der Stadt zuerst vom Bergbau im Westerzgebirge, ab 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts vom Handelsverkehr abhängig. Bergbau nur so viel, um Privilegien einer Bergstadt zu erhalten¹¹³.

Gottesgab (3). 1533 als Bergstadt gegründet. Eigenes Bergrevier. Lebhafter Bergbau im 16. Jahrhundert¹¹⁴.

Henneberg/Sa. (3). Gehörte zum Schwarzenberger Bergrevier und besaß im 16. Jahrhundert mehrere Zechen¹¹⁵.

Lauter (3). Dorf. Gehörte zum Eibenstocker Bergrevier. Bergwerke und Hütten in der nächsten Umgebung¹¹⁶. In L. selbst hat der Bergbau keine größere Rolle gespielt¹¹⁷.

Lichtenstadt bei Karlsbad (3). Zählt Albinus unter die „berufenen böhmischen Zinnbergwerke“¹¹⁸, während Sternberg keine Unterlagen vom Bergbau hat¹¹⁹.

Lindenau (3). Dorf. Gehörte zum Schneeberger Bergrevier. Gruben in unmittelbarer Umgebung.

Diese Übersicht ist eindeutig. *Es sind nicht nur Städte, sondern vor allem Berg- und Hüttenorte, aus denen die Traupartner stammen.* Viele dieser Orte sind bereits im Rückgang begriffen, daher um so anfälliger für ein neues „Berggeschrei“. Sie waren nicht krisenfest und besaßen keine Nebenindustrien, so daß die Bergleute — als Vorläufer des modernen Industrieproletariats!¹²⁰ — in ein anderes Revier zogen, das ihnen Arbeit und Erfolg versprach. Der Zugang aus den ebenso nahen Städten des Vogtlandes oder des Egerlandes ist ganz unerheblich. Dort gab es keinen nennenswerten Bergbau.

Beim Aufblühen des Bergbaus in Döhlen kommt es, um eine Parallele zu ziehen, zu ähnlichen Erscheinungen¹²¹. Dabei wollen wir nicht unbedingt von „wirtschaftlichem Gefälle“ sprechen; was besagen hundert Zuwanderer, solange man die tausend nicht kennt, die vielleicht wieder abgewandert sind! Und dafür haben wir keine Unterlagen. Begnügen wir uns mit der Feststellung eines lebhaften Zustroms über größere Gebiete hinweg und warten wir, wie der Vergleich zu späteren Perioden ausfällt. Was aber für unsere Karte nochmals zu betonen ist: dem Zentrum fehlt die Verdichtung, ebenso fehlt die allmähliche Verdünnung nach außen hin; dagegen kommt es zu exzentrischer Schwerpunktbildung über ein weites Feld. *Diese ungewöhn-*

¹¹³ Ebenda.

¹¹⁴ Sternberg 468f.

¹¹⁵ Fröbe 467.

¹¹⁶ Fröbe, Karte nach S. 32.

¹¹⁷ Schaller, Hans: Zur Chronik von Lauter. Heimatblätter, Beil. z. Erzgeb.Volksfreund (1940) Nr. 7.

¹¹⁸ Albinus 69.

¹¹⁹ Sternberg 448f.

¹²⁰ Strieder, Jacob: Montan- und Metallindustrie im Zeitalter der Fugger. Deutsches Museum, Abhandlungen u. Berichte, 3/6 (1931) 223.

¹²¹ Schroeder, Felix von: Der Zufluß ortsfremden Blutes in die Bevölkerung des Kirchspiels Döhlen 1648—1799. Leipzig 1935, S. 53.

liche Struktur ist kein Zufall sondern der Niederschlag besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse.

Beachtlich sind die langen Anmarschwege: Freiberg (9 Traupartner), Altenberg (5), Leipzig, Weimar, Regensburg, Flensburg (je 1). Mögen sich auch längere Zwischenaufenthalte eingeschoben haben — der größte Teil dieser Menschen hat seine Reisen zu Fuß zurückgelegt!

Auf unserer Karte tritt besonders Joachimsthal hervor. Diese Stadt, von Platten nur vier Wegstunden entfernt, kam in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts infolge des Bergbaus nicht nur zu ungewöhnlichem Reichtum, sie schwang sich zugleich zu einer Pflegstätte humanistischer und reformatorischer Gedanken auf, die in den Bergstädten des Erzgebirges lebhaft Aufnahme fanden. Mit den Leuten zogen die Ideen von Joachimsthal hinaus in die Umgebung und schlugen auch in Platten Wurzel. So enthält der größte Teil der Plattener Grubennamen, soweit sie religiös sind, protestantisches Gedankengut¹²². Platten hatte protestantische Geistliche und die Bevölkerung war der neuen Lehre entschieden zugetan.

Eine gewisse Parallele hierzu liefern die schwäbischen Städte. Dort hat die starke Gesellenwanderung zur Verpflanzung von Erfindungen, Ideen und Moden entscheidend beigetragen¹²³.

Die großartige Blüte von Joachimsthal war nicht von Dauer, und wenn wir die Stadt auf unserer Karte als Herkunftsort so auffällig hervortreten sehen, spüren wir etwas von der Tragik ihres Niederganges.

Die unmittelbaren Nachbarorte Abertham, Bärzingen und Neudek schicken verhältnismäßig wenig Traupartner, denn diese Orte hatten eigenen ertragreichen Bergbau. Vielleicht vergrößerte sich auch das „Berggeschrei“ mit zunehmender Entfernung und grenzte ans Phantastische, während die Augenzeugen der Nachbarschaft die Sache nüchterner beurteilten. Jedenfalls hatte Bärzingen 1546—50 noch 72 Pochwerke in Betrieb¹²⁴ und Neudek erlebte 1580 den Höhepunkt seines Bergwerks. Renner schreibt: Einen ungemein großen Einfluß auf den Aufschwung des neuen Schlickschen Bergwerks [in Neudek] muß ohne Zweifel die Aufdeckung der Zinnwerke von Platten geübt haben. Dort wurde ein „höfliches“ Zinnwerk entdeckt, dessen Ruf baldigst derart in die Runde drang, daß von allen Seiten Bergarbeiter herbeieilten und eine Stadt [Platten] gründeten. Dadurch kam das bis dahin isoliert liegende Neudeker Werk in Berührung mit Sachsen, die nicht anstanden, auch hier ihre Kräfte zu versuchen¹²⁵.

Der Bevölkerungsaustausch über größere Gebiete hinweg blieb auf geistigem Gebiet nicht ohne Folgen. Während Platten in späteren Jahrhunderten zu kultureller Bedeutungslosigkeit herabsank, besaß es damals eine Lateinschule, die ihre Schüler zu „öffentlichen Produktionen“ befähigte¹²⁶.

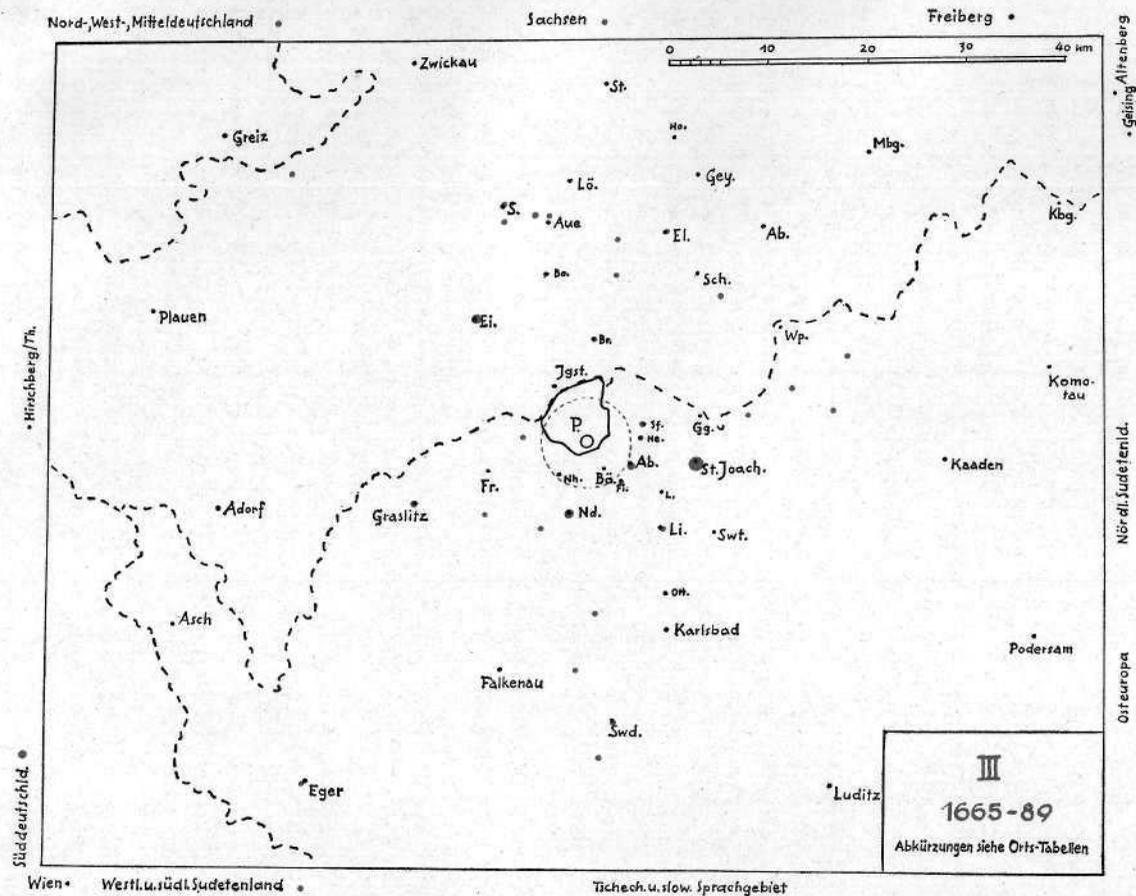
¹²² Matthes: Anfänge 152.

¹²³ Ammann, Hektor: Vom Lebensraum der mittelalterlichen Stadt. Eine Untersuchung an schwäbischen Beispielen. Berichte z. dt. Landeskunde 31 (1963) 314.

¹²⁴ Renner 265.

¹²⁵ Renner 263.

¹²⁶ Vogl 16.



Die Gesamtzahl der fremdbürtigen Traupartner beträgt 392 gegen 310 einheimische. Von den auswärtigen kommen 59,4% aus Sachsen, 36% aus Böhmen. Dabei ist der sächsische Anteil *vor* der Angliederung Plattens an Böhmen (1556) etwas größer, danach etwas kleiner. Der böhmische Anteil verhält sich umgekehrt. Er kommt hauptsächlich auf das Konto Joachimsthal, das mit 74 Traupartnern oder 52,5% der böhmischen Einheirat gewaltig hervortritt. Nun ist aber auch Joachimsthal hauptsächlich vom Norden, von Sachsen her besiedelt worden, so daß sich das Bild noch weiter zugunsten von Sachsen verschiebt. Der Blick auf die Herkunftskarte zeigt uns, daß der Norden als Plattens Einzugsgebiet eine ganz besondere Stellung einnimmt. Hier, zwischen Göltzsch und Flöha, erstreckt sich ein weites Kraftfeld für Plattens Bevölkerungsnachschub.

1571—1595. Gehen wir nun zu Karte II über (1571—95). Platten ist von Sachsen abgetrennt und eine böhmische Stadt geworden. Trotz beginnenden Rückgangs ist der Bergbau noch Haupternährungsquelle. Die wirtschaftlichen Verbindungen haben sich von Sachsen mehr in das weitere Egerland verlagert.

Wieder wird Plattens Einzugsgebiet in zwei Provinzen geteilt: in eine nördliche, Sachsen, und in eine südliche, Böhmen. Das hohe Gebirge ist noch siedlungsarm. Die Grenze selbst bildete für die Wanderung offenbar kein Hindernis; sie ist für die Grenzbewohner „nichts anderes als eine dünne Linie auf dem Papier“¹²⁷. Außerdem haben wir es hauptsächlich mit Städtern und Bergleuten zu tun, die ohnehin größere Freizügigkeit als das Landvolk besaßen.

Sachsen stellt 103 Traupartner, das sind 58,9% aller Zuzügler, Böhmen 69, das sind 39,4%. Hier haben wir einen Hinweis, wie stark Platten damals noch nach Sachsen orientiert war, obwohl die politische Trennung vom Mutterlande schon mehrere Jahrzehnte zurücklag. *Während Platten politisch an Böhmen angegliedert ist und wirtschaftlich den Anschluß an Böhmen sucht, steht seine Bevölkerung noch in enger Verbindung zu der alten Heimat.* Platten wirkt in der neuen Landschaft fast wie ein Fremdkörper.

Hier sei eine Analogie angeführt. Die Bergstadt Joachimsthal ist ebenfalls von Sachsen aus besiedelt worden. Lorenz¹²⁸ hebt die enge Verbindung hervor, die noch lange mit der sächsischen Heimat bestand. „Wer diese zahlreichen, kaum überall erfaßbaren Fäden überblickt, die sichtbar und unsichtbar zwischen dem Thal [Joachimsthal] und dem deutschen Mutterlande hin- und herliefen, der wird es verstehen, daß die Herzen und die Augen und der ganze Sinn der Alt-Joachimsthaler nach dem deutschen Norden und Westen, nicht nach dem Innern Böhmens gerichtet waren.“ Ein kgl. Kommissär macht 1546 dem Joachimsthalern Vorwürfe: „Ich vermerke wol, euer Gunst steht mehr hinaus gen Meißen denn gen Bemen.“ Worauf ihm geantwortet

¹²⁷ Lorenz 131.

¹²⁸ Lorenz 125 ff.

wurde: „Wir seint daherein, haben das Unser doher bracht und nicht aus Bemen¹²⁹!“

Wohl gab es Beziehungen zu den deutschen Städten des benachbarten Böhmerlandes. „Indessen waren diese Beziehungen mehr geschäftlicher Natur; Zuzug von dieser Seite her ist . . . kaum festzustellen¹³⁰.“

Auch Plattens Beziehungen zu den deutsch-böhmischen Städten sind „mehr geschäftlicher Natur“. Das beweisen die vom Plattener Rat 1598—1601 nach auswärts ausgefertigten Schreiben¹³¹. Joachimsthal, unter dessen Oberamt Platten gestellt war, bekam die meisten Briefe. Elbogen zeigt seinen Charakter als Kreishauptstadt. Nach den tieferliegenden Landstrichen von Lichtenstadt und Schlackenwerth fluktuierte der wirtschaftliche Verkehr. Im übrigen korrespondierte Platten mit allen wichtigen Bergorten der Umgebung, außer Neudek. Schneeberg tritt besonders hervor. Im ganzen gingen ungefähr fünf Sechstel der Briefe nach deutsch-böhmischen Städten und nur ein Sechstel nach Sachsen.

Nach tschechischen Orten fehlte Platten jede geschäftliche oder gesellschaftliche Verbindung. Dies stand zu erwarten; selbst diejenigen deutschen Städte, die tief im tschechischen Sprachgebiet gelegen sind, wie etwa Iglau¹³², bekamen ihre Zuwanderer fast ausschließlich aus deutschen Orten.

Der auf Karte I festgestellte Typus läßt sich jetzt besser erkennen, da das nahe Joachimsthal an Gewicht verloren hat. Dadurch erscheint das Zentrum noch mehr entlastet und das gesamte Feld in erhöhtem Maße aufgelockert. Die Fernwirkung ist auf den ersten Blick zu erfassen und findet Entsprechungen bei Kolonial- und Handelsstädten, bei denen ebenfalls die Kontakte zu fernen Städten wesentlich sind.

Orte mit drei oder mehr Traupartnern sind auch jetzt vorwiegend Bergbauorte: Joachimsthal (18 Traupartner) — 1574 klagt der Stadtschreiber von J., daß das Volk von Tag zu Tag weniger werde¹³³; Abertham (13); Eibenstein (10); Geyer (6); Marienberg (6); Bärzingen (5); Frühbuß (5) — alte Bergstadt, „der Bergbau hat, wie es scheint, mit abwechselndem Glücke bis in den Dreißigjährigen Krieg bestanden“¹³⁴; Schneeberg (5); Lauter (5); Neudek (4); Oberwiesenthal (4) wurde 1527 als Bergstadt gegründet¹³⁵; Schwarzenberg (4) trieb im 16. Jahrhundert Bergbau und war Sitz eines Bergamtes¹³⁶; Scheibenberg (4); Lößnitz (3) besaß in seiner unmittelbaren Umgebung viele Erzgruben¹³⁷; Katharinaberg (3) ist 1528 Bergstadt und treibt

¹²⁹ Zitiert bei Lorenz 129.

¹³⁰ Lorenz 129.

¹³¹ Ratskorrespondenz (Kopialbuch), 1598—1601. Handschr. i. Plattener Heimatmuseum.

¹³² Altrichter, Anton und Helmut: Die Iglauer Neubürger 1360—1649 nach Beruf, Herkunft und Volkszugehörigkeit. Ztschr. f. sudetendt. Gesch. 2, Karte.

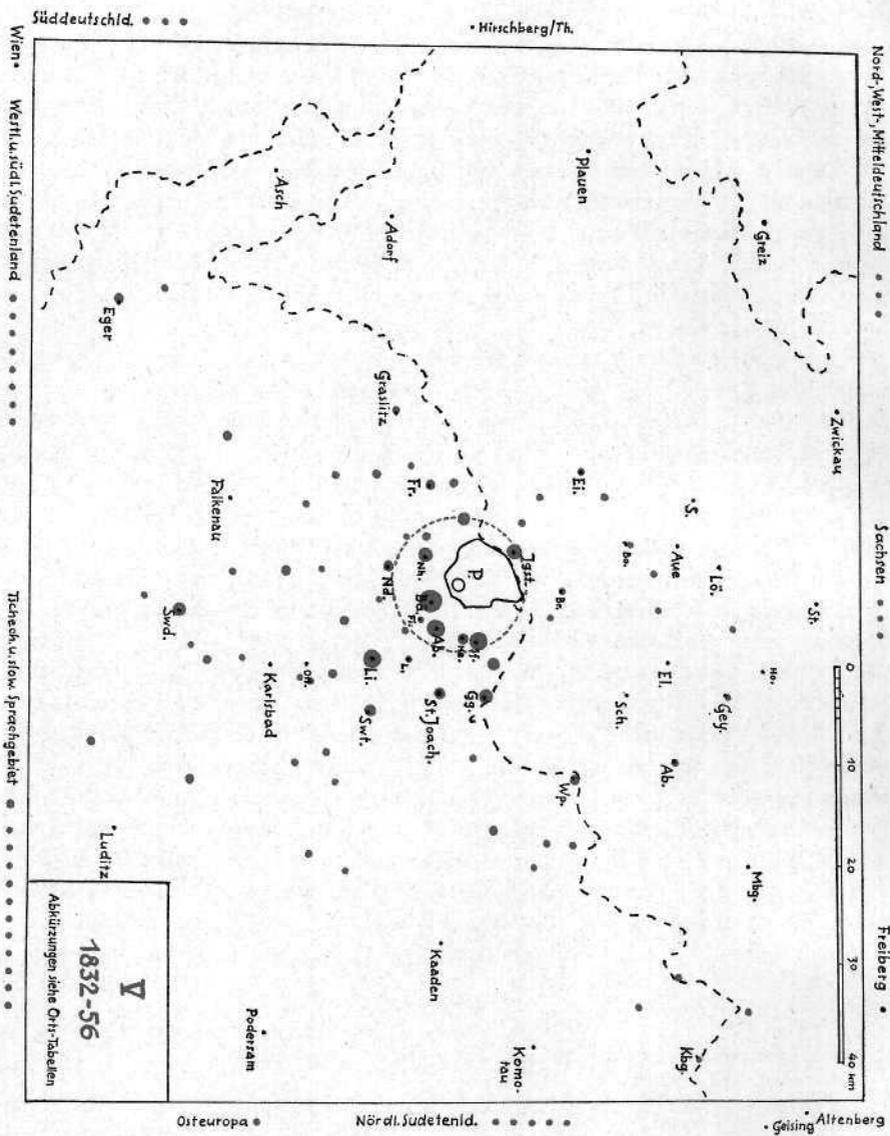
¹³³ Sturm: Joachimsthal 23.

¹³⁴ Sternberg 439.

¹³⁵ Dt. Städtebuch.

¹³⁶ Fröbe 283, 291, 467.

¹³⁷ Vgl. Oesfeld, Gotthelf Friedrich: Historische Beschreibung . . . der . . . Schönbουργischen freien Bergstadt Lößnitz im Erzgebirge. Halle 1776, S. 98.



1590 lebhaften Silberbergbau¹³⁸. Keinen nennenswerten Bergbau hatten die Orte Schlackenwerth (3)¹³⁹, Saupersdorf (3) und Weißbach (3)¹⁴⁰.

Offenbar besaß Platten noch eine in die Ferne wirkende Anziehungskraft. Das „Berggeschrei“ war noch nicht verstummt — aber es entsprach nicht mehr ganz den tatsächlichen Verhältnissen. Die Ausbeute muß mit fortschreitendem Jahrhundert nachgelassen haben. „Im allgemeinen waren jedoch zu jener Zeit schon die meisten Bergwerke im Erzgebirge so herabgekommen, daß Kaiser Rudolph im allgemeinen Landtage 1585 selbst darauf antrug, die Bergstädte Joachimsthal, Schlaggenwald, Schönfeld, Lauterbach, Preßnitz, Sonnenberg, Sebastiansberg, Platten, Hengst und Abertham von der ausgeschriebenen Steuer (berna) zu befreien¹⁴¹.“

1665—1689. Betrachten wir Karte III (1665—89). Den Verfall des Bergbaus hatte der Dreißigjährige Krieg beschleunigt. 1654 war die Auswanderung der Exulanten und die Gründung von Johanngeorgenstadt erfolgt. Danach „trat eine Periode der Erschöpfung ein, welche in jeder Weise fühlbar war¹⁴².“

Was kann diese Erschöpfung besser veranschaulichen als unsere Karte? Nach der schönen Fülle der Herkunftsbilder aus dem 16. Jahrhundert zeigt sich hier eine Dürftigkeit, die nur aus einem Umschwung aller Verhältnisse erklärt werden kann. Es besteht kein Grund, etwa eine oberflächliche kirchliche Matrikenführung für jene Zeit anzunehmen. Das Volk ist durch einen Prozeß allgemeiner Zerstörung gegangen und wurde durch Krieg und Krankheiten dezimiert¹⁴³. Was übrigblieb, sah sich hoffnungslosen wirtschaftlichen Verhältnissen gegenüber und räumte schließlich vor der Gegenreformation das Feld.

Die Zahl der Eheschließungen ist von 351 der ersten und 213 der zweiten Periode auf 185 gesunken. Nur 48 Personen kommen von auswärts, gegenüber 175 in der zweiten und 392 in der ersten Periode! Der Strom des natürlichen Bevölkerungsaustausches scheint zu verebben.

Noch immer tritt Joachimsthal (6) am stärksten hervor. Daneben tauchen auch in größerer Entfernung andere Bergstädte auf, so daß immer noch etwas von der ehemaligen Weiträumigkeit des Einzugsgebiets zu spüren ist. Auffallend ist aber die *Verlagerung der Herkunftsfälle vom Norden nach dem Süden*. Sachsen stellt nur 31,3% der auswärtigen Einheiraten; 1571—95 war es mit 58,9% und in der ersten Periode sogar mit 59,4% vertreten. Der Anteil Böhmens stieg von 36 über 39,4 auf 62,5%.

¹³⁸ Albinus 68.

¹³⁹ Kühnl 221.

¹⁴⁰ Sinner, Friedrich Benedict: *Annales von Weißbach und Hermersdorf*. Histor. Curiositäten-Cabinet (1754) 195—208.

¹⁴¹ Sternberg 467.

¹⁴² Vogl 25.

¹⁴³ Vgl. Weismann, Erich: *Die Bevölkerungsbewegung in einer württemberg. Amtstadt nach den Weinsberger Kirchenbüchern 1571—1840*. Jahrbücher f. Statistik u. Landesk. v. Baden-Württemberg 2 (1956) 352.

Die Ursache dieser Verschiebung liegt auf der Hand. Böhmen ist wieder katholisch geworden. Die Landesgrenze, einst eine „dünne Linie auf dem Papier“, scheidet nunmehr auch die Konfessionen. Die Verlagerung des Herkunftsgebietes im Zeitalter der Gegenreformation ist eine bekannte Erscheinung. Beispiele bieten Iglau¹⁴⁴, Weißenburg¹⁴⁵ und Schnaittach: „Die Schranken, welche im Laufe des 16. Jahrhunderts die Wirtschafts- und Steuerpolitik der Herren zwischen den einzelnen Ländern aufrichteten . . . waren jedoch nicht entfernt von solcher bevölkerungspolitischen Tragweite wie die *konfessionelle* Trennung¹⁴⁶.“ Auch Reinhardtsgrimma¹⁴⁷, Zettlitz¹⁴⁸, Stuttgart¹⁴⁹ und Prag¹⁵⁰ machen keine Ausnahme. In Prag deckt sich seit dem Dreißigjährigen Krieg das Zuwanderungsgebiet der deutschen Bürger im großen und ganzen mit dem katholischen deutschen Volksboden¹⁵¹.

Aus Vogls Angaben¹⁵² können wir schließen, daß Platten in unserer Untersuchungsperiode noch nicht rein katholisch war. 1677 dringt die böhmische Kammer auf Anzeige von Protestanten. 1689 werden alle protestantischen Bücher verboten. Also hat in unserer Untersuchungsperiode (1665—89) die Landesgrenze noch nicht ihren endgültigen Charakter als Religionsgrenze erhalten. Johanngeorgenstadt selbst, die von den Plattener Exulanten gegründete Tochterstadt jenseits der Grenze, stellt nicht einen einzigen Traupartner. Zunächst kehrte niemand in die alte Heimat zurück.

1749—1773. Mit Karte IV (1749—73) werden wir in eine Zeit geruhsamer Entwicklung versetzt. Die durch Dreißigjährigen Krieg und Gegenreformation verursachte Bevölkerungsabnahme scheint sich auszugleichen. Der Bergbau hat einen neuen Aufschwung genommen und eine Nachblüte der Stadt herbeigeführt.

Das Herkunftsbild läßt die Festigung der Verhältnisse erkennen. Die Zahl der Eheschließungen ist von 185 in der letzten Periode auf 471 angestiegen. 1654 hat Platten 385 Einwohner¹⁵³, 1762 hat es 720 Einwohner¹⁵⁴.

Die Verlagerung der Heiratskreise vom Norden nach dem Süden ist weiter

¹⁴⁴ Altrichter 104.

¹⁴⁵ Blendinger 94.

¹⁴⁶ Schnellbögl, Fritz: Lauf-Schnaittach. Eine Heimatgeschichte. Lauf 1941, S. 187; dazu auch S. 192 und die instruktive graph. Darstellung der Bürgerrechtsverleihungen im Anhang.

¹⁴⁷ Krauß, Johannes: Reinhardtsgrimma. Die Geschichte des Bevölkerungsaufbaues eines sächsischen Dorfes. Dippoldiswalde 1937, S. 35.

¹⁴⁸ Pohl, Horst: Herkunft der Zettlitzer Traupartner im 16. und 17. Jahrhundert. Ztschr. f. Gesch. d. Sudetenländer 6 (1943) 225.

¹⁴⁹ Bürgerbuch der Stadt Stuttgart 1660—1706. Bd. 3. Bearb. v. Paul Nägele. Stuttgart 1956, S. 182. (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart 13.)

¹⁵⁰ Hanisch, Wilhelm: Die Prager Neubürger im Dreißigjährigen Krieg. Volkszugehörigkeit, Herkunft, Beruf. Ztschr. f. Gesch. d. Sudetenländer 6 (1943) 163.

¹⁵¹ Klier, Richard: Das Deutschtum Prags in der Vergangenheit. Prag 1936, S. 49.

¹⁵² Vogl 27f.

¹⁵³ Schreiber 223.

¹⁵⁴ Reyer 58.

fortgeschritten. In der letzten Periode kamen immerhin noch 31,3% aus Sachsen, jetzt nur noch 16,2%. Dafür erscheint das Gebiet der späteren Tschechoslowakei mit 79%. *So sind dem wirtschaftlichen und politischen Anschluß Plattens an Böhmen die Heiratskreise gefolgt.* Die Gründe sind diese:

- 1) Die Verschiedenheit der Konfessionen.
- 2) Die aus Plattens Gründungszeit herrührenden verwandtschaftlichen Bindungen zu Sachsen sind nicht mehr wirksam.
- 3) Die wirtschaftlichen Beziehungen sind auf die persönlichen Beziehungen nicht ohne Einfluß.
- 4) Die erzgebirgische Bevölkerung ist weniger wanderlustig als zur Zeit des ersten großen Bergbaus; damit fällt das große sächsische Bergbauggebiet als Herkunftsgebiet weitgehend aus.

Interessant ist hier der Vergleich etwa mit Danzig. Bis zum 14. Jahrhundert empfängt die Stadt einen großen Teil ihrer Zuwanderer aus dem Raum westlich der Elbe-Saale¹⁵⁵. Im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts verschiebt sich das Einzugsgebiet immer mehr nach Osten, also näher an Danzig heran. So ist anfangs der koloniale Charakter der Stadt noch zu erkennen, während sie sich später — ähnlich wie Platten — von ihrem Mutterlande löst¹⁵⁶.

Eine Parallele zur Verlagerung der Plattener Heiratskreise ergibt die Herkunft der Plattener Pfarrer und Schulmeister¹⁵⁷. Soweit feststellbar, kommen vor der Angliederung an Böhmen *alle* Pfarrer und Lehrer aus Sachsen. Von da an kommen bis zur Gegenreformation 6 aus Joachimsthal, 8 aus Sachsen. Nach der Gegenreformation sind bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts weder Geistliche noch Lehrer aus Sachsen zugewandert. Die meisten, 11 Mann, kamen aus Böhmen, einer stammte aus der Mark, einer aus der Oberpfalz.

Wir wollen nun Karte IV mit Karte I oder II hinsichtlich des bildmäßigen Eindrucks vergleichen. Sofort erfassen wir die Verschiedenheit im Typus: im 16. Jahrhundert aufgelockerte Streulage ohne Betonung der Mitte (Joachimsthal liegt *nicht* im Zentrum!), sondern mit Schwerpunkten, die sich über das ganze Feld verteilen; im 18. Jahrhundert Betonung der Mitte, das Feld wirkt verhältnismäßig geschlossen und vom Zentrum beherrscht, was der hohen Zahl der einheimischen Traupartner entspricht (auf der Karte punktierter Kreis).

Reyer trifft nun vom Plattener Zinnbergbau folgende quellenmäßig belegte Feststellung: „Um die Mitte des 18. Jahrhunderts erreicht die Zinnerzeugung wieder eine Höhe, welche gleichkommt jener der glänzendsten Zeiten¹⁵⁸.“ Dies scheint zu Plattens Geschichtsbild nicht recht zu passen, weil

¹⁵⁵ Keyser, Erich: Die Bevölkerung Danzigs und ihre Herkunft im 13. und 14. Jahrhundert. Pfingstbll. d. Hanseat. Gesch. Ver. 15. 2. Aufl. (1928) 54/55.

¹⁵⁶ Penners-Ellwart, Hedwig: Die Danziger Bürgerschaft nach Herkunft und Beruf 1536—1709. Als Manuskript gedr. Marburg/Lahn 1954, S. 161. (Wissensch. Beitr. z. Gesch. u. Landesg. Ost-Mitteleuropas. Hrsg. v. Joh. Gottfr. Herder-Institut.)

¹⁵⁷ Angaben darüber bei Vogl.

¹⁵⁸ Reyer 57.

davon weder Ortschroniken und Kirchenbücher noch mündliche Überlieferung berichten.

Unsere Herkunftsbilder lassen das tatsächliche Ausmaß des Bergbaus nicht erkennen. Sie werfen aber ein Licht auf den Ruf, den er genoß. *Während Platten im 16. Jahrhundert Menschen aus großer Entfernung herbeilockte, scheint es im 18. Jahrhundert eine unbekannte Stadt gewesen zu sein.* Die Abnahme der Fremdbürtigen überhaupt, das Anwachsen der Einheimischen mit gleichzeitigem Zustrom aus der nächsten Umgebung zeigen, daß sich Reyers zweite Blütezeit soziologisch anders auswirkte als der erste große Bergbau. Diesmal wollen vor allem die Nachbarorte und Platten selbst profitieren, wobei zu beachten ist, daß sich der Erzgebirgskamm erst in den letzten Jahrhunderten mit Ansiedlern bevölkerte. Vielleicht war diese zweite Blüte zu allmählich gekommen, als daß sie die Gemüter sonderlich erregt hätte. Sie ermangelte des Reizes der Neuheit, der Sensation, wie sie unter dem Eindruck plötzlicher, verheißungsvoller Erzanbrüche zu entstehen pflegt, und entbehrte damit des starken Impulses, der die Stadt aus der Enge ihrer Gebirgseinsamkeit zu kultureller Aktivität emporgerissen hätte. Der Wohlstand des 18. Jahrhunderts wurde nicht rasch gewonnen, sondern mühselig erarbeitet und prägte sich nicht dauernd in das Bewußtsein des Volkes ein.

Vergleichen wir Periode I und IV an Hand der Zahlen: die Gesamtzahl der Eheschließungen stieg von 351 auf 471, das war wohl vor allem auf eine höhere Einwohnerzahl zurückzuführen. Die auswärtige Einheirat sank von 55,8% auf 11,2%. Und wenn wir die Entfernungen betrachten: die Zone 0—15 km stellte anfangs 31,4, jetzt 53,3%; die Zone 15—30 km anfangs 36,2, jetzt 21,9%; und schließlich die Zone über 30 km anfangs 32,4 und jetzt 24,8%.

Die auf der Karte hervortretenden Nachbarorte sind Bärzingen, Abertham, Neuhammer, Gottesgab und Seifen. Plattens Tochterstadt Johanngeorgenstadt debütiert mit zwei Seelen. Der Zustrom aus dem dichtbesiedelten Egerland ist angedeutet aber dürftig. Auf die Leute des Tieflandes übt das unwirtliche Gebirge wenig Anziehungskraft aus. Von entfernten Orten fallen auf: Hirschberg/Thüringen, das nie Bergbau getrieben hat¹⁵⁹, und die Bergstädte Schlaggenwald, Schönfeld und Lößnitz. Joachimsthal mußte seine Vorherrschaft in Bezug auf die Traupartner an Plattens Nachbarstadt Bärzingen abgeben. Das einst so bedeutende Wirtschafts- und Kulturzentrum hat seine Kraft verströmt und erhebt sich in seiner Bedeutung nicht wesentlich über andere erzgebirgische Städte — ein verlöschender Stern!

1832—1856. Mit Karte V (1832—56) kommen wir in die Zeit der beginnenden Industrialisierung. Platten hat seine räumliche Abgeschlossenheit zwar nicht überwunden, aber nach dem neuerlichen Rückgang des Bergbaus sicherte es sich durch die Einführung von Industrien eine bescheidene Existenz. Die Einwohnerzahl steigt an.

¹⁵⁹ Dt. Städtebuch.

Von den bisherigen Karten ähneln sich IV und V am meisten. Durch das Ansteigen der Fremdbürtigen ist das Bild fülliger geworden. Lage und Ausdehnung des Einzugsgebietes haben sich kaum geändert. Die Gesamtzahl der Eheschließungen ist ungefähr dieselbe geblieben. Sachsens Anteil hat zugunsten Böhmens weiter abgenommen.

Während 1749—73 nur 11,2% aller Traupartner Auswärtige waren, sind es jetzt 22,7%. Am kleinen Beispiel erkennt man den Schatten großer Ereignisse. Wir sind in ein neues Zeitalter eingetreten. Der Liberalismus und seine Nebenerscheinungen greifen tief in das Leben des Volkes ein. In Böhmen wurden die Hörigkeitsverhältnisse durch die josefinischen Reformen aufgelockert. Die Freizügigkeit beseitigt örtliche Bindungen und mobilisiert das Landvolk. Von 1807 bis 1837 hat sich die Binnenwanderung in Böhmen verzehnfacht¹⁶⁰!

Auf unserer Karte hat die Massierung der Herkunftsfälle rings ums Untersuchungsgebiet zugenommen — ein Zeichen, daß Platten trotz seiner bescheidenen Industrie auf die Waldbauern und Häusler der Umgebung einen Sog ausübt; ein Zeichen aber auch, daß die Besiedlung selbst des Gebirgskamms immer dichter geworden ist.

Hervortretende Nachbarorte sind Abertham, Bärzingen, Seifen, Hengsterben, Neuhammer, Hirschenstand und das sächsische Johannegeorgenstadt. Wir erinnern daran, daß Platten mit Bärzingen und Abertham in einem Gerichtsbezirk vereinigt wurde und daß viele Plattener in den Johannegeorgenstädter Fabriken arbeiteten.

Die Abneigung gegen den andersgläubigen Traupartner scheint langsam zurückzugehen. Joachimsthal verliert als Herkunftsort immer mehr an Bedeutung. Über Lichtenstadt, das stark hervortritt, gingen die Verbindungen des Kleinhandels nach den Landstrichen am Egergraben und die Postlinie und fast der gesamte Verkehr Plattens nach Böhmen. Neudek bleibt nach wie vor im Hintergrund. Der Landkreis Karlsbad und überhaupt das westliche Sudetenland stellen erstmalig eine nennenswerte Anzahl von Traupartnern.

Eine Notiz in der Chronik¹⁶¹ kennzeichnet Plattens gesellschaftlichen Austausch. Zum Schützenfest von 1872 erschienen Schützenvereine aus Weipert, Preßnitz, Joachimsthal, Lichtenstadt, Graslitz, Neudek, Abertham und Bärzingen. „Unsere Grenznachbarn, die Johannegeorgenstädter Schützen, blieben ferne, weil ihnen nicht gestattet worden ist, mit Obergewehr über der Grenze zu marschieren.“

Schlaggenwald tritt auf allen unseren Karten hervor, auch Schönfeld fast stets. Der Zusammenhang geht auf die Bergbauzeit zurück. Erzgebirgische Bergleute haben sich in Schlaggenwald, Schönfeld und Lauterbach nieder-

¹⁶⁰ Bohmann, Alfred: Bevölkerungsbewegung in Böhmen 1847—1947 mit besonderer Berücksichtigung der Entwicklung der nationalen Verhältnisse. München 1958, S. 72. (Materialien z. Landesk. d. Böhm. Länder. Hrsg. v. Colleg. Carolinum u. d. Hist. Komm. d. Sudetenländer.)

¹⁶¹ Gemeindechronik.

gelassen. Auch mundartlich ist die Verwandtschaft zu erkennen¹⁶². Platten und Schlaggenwald trieben um 1850 noch einen bescheidenen Bergbau.

Auf unseren Karten zeichnen sich die Grenzen des Kreises Elbogen kaum ab. Die Verwaltungsgrenzen der Kreise bildeten in Böhmen für die Wanderung offenbar keinerlei Hindernis.

Alles in allem bleibt das obere Erzgebirge hauptsächliches Einzugsgebiet. Dies ändert sich auch in der Folgezeit nicht und würde die Annahme unterstützen, daß gewisse für die Plattener bezeichnende Wesenszüge erst *nach* der großen Bergbauzeit, in den Jahrhunderten der Ruhe, ihre Festigung erfahren haben. Vetter glaubt, daß die Not den erzgebirgischen Bergbau von den unsteten und landfremden Elementen reinigte und ihn in ruhige Bahnen lenkte, in denen er durch die Jahrhunderte weiter bestand: „So wird erst mit dem Aufhören der stürmischen und reichen Erzzeit der Erzgebirgler geboren, dessen Fleiß, Treue, Bescheidenheit, dessen Heimat- und Traditionsverbundenheit geradezu sprichwörtlich geworden sind¹⁶³.“

In unserem Falle müssen zu diesem Bild auch negative Züge hinzugefügt werden. Das obere Erzgebirge bot nach dem Rückgang des Bergsegens dem Tüchtigen wenig Entfaltungsmöglichkeit. Daher wanderte ein Teil der Intelligenz ständig ab und wurde von den größeren Städten aufgesogen. Plattens Bevölkerung war mit der nächsten Umgebung zu stark versippt, als daß ein Zustrom von dort eine Blutserneuerung bedeutet hätte. Die jahrhundertelange Inzucht blieb nicht ganz ohne Folgen.

1916—1940. Schließlich zeigt uns Karte VI den Zustand von 1916 bis 1940. Es handelt sich im wesentlichen um das Platten der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Obwohl sich Plattens Industrie nicht recht entfalten konnte, bewirkte sie ein Anwachsen der Bevölkerung. Die Eisenbahn erzwingt den Durchbruch nach Neudek und den Anschluß an das Weltverkehrsnetz. Wirtschaftlich steht der innerstaatliche Austausch an erster Stelle. Die Beziehungen zum Reich beschränken sich mehr auf geistig-kulturelle Gebiete.

Was auf der Karte ins Auge fällt, ist die gewaltige Zusammenballung im Zentrum. Ein magnetisches Kraftfeld hat sich gebildet, wie es sich ähnlich auf keiner der anderen Karten zeigt: die Masse, die aus den Nachbarorten in das Kirchspiel Platten hereinströmt, ist so stark, daß der übrige Zuzug daneben kaum eine Rolle spielt. Zwar ist die absolute Zahl der Fernwanderer größer als vorher, doch im Verhältnis zum Ganzen tritt sie stark zurück.

Die Einwohnerzahl des Kirchspiels ist von 2245 im Jahre 1800 auf 4033 im Jahre 1930 gestiegen, die Zahl der Eheschließungen in den letzten beiden Untersuchungsperioden von 476 auf 836. Von außerhalb kommen jetzt 547 Traupartner, gegen 216 in der letzten Periode. Damit ist die auswärtige Ein-

¹⁶² Schwarz, Ernst: Sudetendeutsche Sprachräume. In: Handbuch der sudetendeutschen Kulturgeschichte. München 1962, S. 89.

¹⁶³ Vetter, Joachim: Die soziale und hygienische Lage der bergbauenden Bevölkerung des Erzgebirges in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Berlin 1940, S. 54. (Schriften f. Heimatforsch. 4. Hrsg. v. Ad. Helbok.)

heirat prozentual weiter angeschwollen; sie beträgt 32,7% gegen 22,7% in der letzten und 11,2% in der vorletzten Periode. Ein Drittel aller Traupartner ist also zugewandert^{163a}!

Das neue Zeitalter, das sich in Umrissen bereits auf der letzten Karte abzeichnete, läßt seine revolutionären Auswirkungen erkennen. Die Industrie erhöht die Möglichkeit des Lebensunterhalts und damit indirekt die Zahl der Bevölkerung. Sie mobilisiert die durch Agrarreformen und durch den Wegfall alter, gesellschaftlicher Bindungen gelockerten Kräfte, faßt sie in einzelnen Punkten zusammen, zerstreut sie an anderen und bewirkt eine weitgehende Umschichtung der Bevölkerung.

In unserem Falle heißt das: auch die Bevölkerung des oberen Erzgebirges ist seit dem 19. Jahrhundert zahlenmäßig stark angewachsen. *Plattens Industrie zieht Arbeitskräfte an, jedoch nur aus Gebieten, wo sie sich gegen die Konkurrenz anderer Industrieorte durchsetzt. Das aber ist nur die unmittelbare Umgebung.* Zur Zeit des ersten großen Bergbaus lag das Schwergewicht der Einheirat weit draußen und verteilte sich auf viele Punkte. Jetzt hat es sich im Zentrum zusammengezogen. Der Bergmann von einst unternahm wochenlange Fußmärsche, um ans verheißungsvolle Ziel zu gelangen. Jetzt ist Platten keine Stunde Bahnfahrt mehr wert.

Das prozentuale Einschrumpfen der Wanderungsentfernungen zeigen die Tabellen der Entfernungszonen S. 228 und die graph. Darstellung 3. In diesem Zusammenhang sind auch die Handwerker zu erwähnen; sie wandern nicht mehr wie es ehemals in ihrem Beruf Voraussetzung war¹⁶⁴, sondern bleiben vielfach am Heimatort.

Untersuchungen über die Zuwanderer nach anderen Städten ergaben gewisse Entsprechungen. Auf den Karten zur Herkunft der Würzburger Bürger tritt im 19. Jahrhundert die Umgebung der Stadt stärker hervor als im 15. Jahrhundert. Die qualifizierte Zuwanderung aus der Ferne wurde durch den Zustrom ländlicher Massen aus der Umgebung ersetzt¹⁶⁵. Im Falle Danzig spiegelt sich in der zunehmenden Nah-Einwanderung vom 17. zum 18. Jahrhundert der Niedergang der Handelsstellung der Stadt¹⁶⁶. Die Reichsstadt Hall zeigt beide Erscheinungen gleichzeitig: beruflich spezialisierte Einwanderer aus anderen Reichsstädten, indifferenter Zustrom aus der Umgebung¹⁶⁷ — ein sprechendes Beispiel für die Herkunft der städtischen „Unterschicht“! Der wahllose Zustrom aus der Nachbarschaft wird in neuester Zeit immer mehr zur Regel¹⁶⁸.

^{163a} In der ersten Periode, 1542—1566, kamen 55,8% von auswärts.

¹⁶⁴ Vgl. Bürgerbuch der Stadt Stuttgart 181.

¹⁶⁵ Heumüller, Hilde: Die Stadt Würzburg und ihr Lebensraum. Würzburg 1937, S. 68.

¹⁶⁶ Penners-Ellwart 174.

¹⁶⁷ Wunder, Gerhard - Lenckner, Georg: Die Bürgerschaft der Reichsstadt Hall von 1395—1600. Stuttgart und Köln 1956, S. 78 f. (Württemberg. Geschichtsquellen.)

¹⁶⁸ Vgl. Kronshage, Walter: Die Bevölkerung Göttingens. Ein demographischer Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vom 14. bis 17. Jahrhundert. Göttingen 1960, S. 244 ff. (Studien z. Gesch. d. Stadt Göttingen 1.)

So klein dieses Platten war — es war eine Stadt. Auch hier winkten für den Landbewohner höhere Löhne, günstigere Arbeitsbedingungen und höhere soziale Geltung¹⁶⁹. *Immer wieder sind es soziale und ökonomische Motive, die die Menschen zur Wanderung bewegen*¹⁷⁰. Dies ergab auch eine persönliche Umfrage des Verfassers bei ca. 350 Personen in Platten selbst und im Umkreis bis zu 15 km Entfernung. Im Zuge der Zeit wurzelloser geworden und nicht mehr wie früher mit ihrem bescheidenen Los zufrieden heirateten die Waldbauern in die nahe Stadt. Männer und Mädchen kamen in die Plattener Fabriken und Werkstätten oder holten hier Aufträge für die Heimarbeit, so daß sich zahlreiche bleibende Verbindungen ergaben. Von den Nachbarorten standen in dieser Beziehung Seifen (29 Traupartner), Hengstererben (33) und die kleine Ansiedlung Halbmeil (4) stark unter Plattens Schattenwirkung, auch das in Plattens Kirchspiel selbst liegende Breitenbach, wenngleich hier die unmittelbare Nähe von Johannegeorgenstadt mitsprach. Johannegeorgenstadt selbst (43) tritt stark hervor. Es hat eigene Industrie, aber auf Grund seiner höheren Einwohnerzahl entsprechend mehr wanderungsbereite Leute, so daß auch Platten davon seinen Teil abbekommt. Zwar liegt die Staatsgrenze dazwischen, aber die Verkehrsverbindung ist gut und die Entfernung beträgt nur 8 km. Abertham (51) und Bärtingen (60) haben ebenfalls bescheidene Industrien und Überschuß an Arbeitskräften, die wegen der unmittelbaren Nähe sofort von Platten angesogen werden. Dieser Prozeß ist gegenseitig, und man muß sich vorstellen, daß auch Platten Teile seiner mobilen Bevölkerung in erster Linie an die Industrieorte der nächsten Umgebung abgab.

In Neuhammer (23) macht sich die Schattenwirkung von Neudek bemerkbar, zumal die Verkehrsverbindung zwischen beiden Orten günstig ist. Das Dorf zählte etwa 2000 meist arme Gebirgsbauern. Die auswärts Beschäftigten arbeiteten in der Mehrzahl in Neudek. Für Neudek selbst (19) gilt ähnliches wie für Johannegeorgenstadt: eigene Industrie, höhere Einwohnerzahl, Überschuß an mobilen Kräften, Nähe zu Platten. Wir erinnern an den Aufschwung der Stadt, an ihre administrative Bedeutung als Sitz der Bezirksverwaltung, an die Zugverbindung. Joachimsthal (6) hat seine führende Rolle in Plattens auswärtigen Beziehungen längst ausgespielt. Daß es noch hervortritt, verdankt es seiner vergleichsweise hohen Einwohnerzahl. Bezeichnend ist der Rückgang von Lichtenstadt (1). Auf der letzten Karte war es mit 12 Traupartnern vertreten, in einer Zeit also, da Fuhrwerk und Postkutsche noch die alte Paßstraße benutzten. Der Ausfall von alten Handelsstraßen, die an Bedeutung verloren, zeigt sich auch in anderen Untersuchungen und wird besonders deutlich bei der Herkunft der Danziger Bürger¹⁷¹.

Karlsbad (3) tritt kaum hervor. Der Abwanderung der Gebirgler nach der Badestadt mit ihren vielseitigen beruflichen Möglichkeiten entspricht keine

¹⁶⁹ Vgl. Ihl, Leonore: Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Bayreuth unter besonderer Berücksichtigung der Landflucht. Diss. Coburg 1951, S. 2.

¹⁷⁰ Penners-Ellwart 95.

¹⁷¹ Penners-Ellwart 28.

Gegenbewegung. Natürlich hatte auch Karlsbad Arbeitslose. Aber die wenigsten von ihnen fanden herauf in die rauhe Kammlandschaft des Gebirges.

Das ökonomische Motiv stand auch bei der Einwanderung aus größeren Entfernungen im Vordergrund. Arbeiter, Angestellte und Freiberufliche mußten sich schon etwas in der Umgebung umsehen, um eine Stellung zu finden, zumal in den Zeiten der Wirtschaftskrise. Die Eisenbahnlinie hinunter nach Karlsbad aber auch nordwärts nach Aue ist auf der Karte deutlich zu verfolgen. Auch hier zeigt das Bild, was die Tabelle zunächst garnicht sichtbar machen kann. Der Zuzug aus dem großen sächsischen Industriegebiet bleibt dürftig — was hatte dort der Name Platten einst bedeutet! Dagegen hebt sich auf böhmischer Seite ein Gebiet um Preßnitz heraus, auf das Platten einen Rest von Einfluß besitzt. Es ist ein Landstrich mit ähnlicher Industrie, meist Posamentenindustrie auf der Grundlage der Heimarbeit. Dennoch muß der Schluß auf den Untersuchungsort mehr von der *Gesamtheit* der Herkunftsorte abgeleitet werden. Die quantitativen Verhältnisse und die Entfernungen sind zu berücksichtigen. Es zeigt sich, daß unter den hauptsächlichsten Herkunftsorten wohl einige wenige sind, die die gleichen Industrien wie Platten besaßen, etwa Abertham und Bärzingen mit ihrer Handschuherzeugung, doch ebenso auch solche mit ganz anderer Wirtschaftsstruktur. Dies zeigt, daß Platten Facharbeiter für verschiedene Industrien brauchte und daneben viele ungelernete Leute einstellte.

Die Bergstädte des 16. Jahrhunderts treten kaum noch in Erscheinung. Entfernte Orte mit drei oder mehr Traupartnern sind Schmiedeberg, Altrohlau, Karlsbad, Ottowitz, Asch, Neusattl, Aue, Limbach und Wien. Im Verhältnis zur Gesamtzahl fallen sie nicht mehr ins Gewicht. Die Wirtschaftsstruktur dieser Orte zeigt wenig Entsprechungen zur Plattener Industrie. Einzelne Traupartner, die aus größerer Entfernung, sogar aus Osteuropa kommen, sind lediglich ein Hinweis auf die großräumigen Wirtschafts- und Verkehrsverbindungen der modernen Zeit.

Grundsätzlich ist der Vergleich mit Karten der Bevölkerungsdichte zu empfehlen. Sogleich leuchtet ein, warum etwa die Gegenden um Preßnitz oder unten am Egergraben bei Neusattl auf unserer Karte hervortreten: es sind Gegenden mit hoher Bevölkerungsdichte.

Erstmalig ist ein — wenn auch schwacher Zuzug — aus größeren Gebieten des Sudetenlandes festzustellen. Interessant ist weiterhin der Zuzug aus dem tschechischen und slowakischen Sprachgebiet, wobei freilich zu beachten ist, daß die Aufreihung entfernter Herkunftsfälle auf der Randleiste unserer Karte das Bild entstellt; diese Fälle sind in Wirklichkeit über ein großes Feld verstreut. Es handelt sich dabei um 37 Personen oder 6,8% der fremdbürtigen Einheirat, und zwar 31 Männer und 6 Frauen. Hier zeigt sich eine vom Staat begünstigte Unterwanderung in ursprünglich rein deutsche Gebiete. Nachdem man 1920 den Gesundheitsdienst und 1922 die Polizei verstaatlicht hatte, schickte man auch nach Platten tschechische Beamte, die ihrerseits tschechische Handwerker und Gewerbetreibende nach sich zogen.

Es gelang dadurch nicht, das Interesse der Einheimischen für den Staat

zu vertiefen. Nachdem die binnenstaatliche Einheirat in allen bisherigen Untersuchungsperioden im Ansteigen war, sinkt sie jetzt um 3,3% wieder ab. Dagegen steigt die Einheirat aus Sachsen, die bisher dauernd gesunken war, plötzlich um 2,7% wieder an (vgl. graphische Darst. 1). Rechnen wir nur die Zeit bis zum Anschluß an das Deutsche Reich Oktober 1938, so kommen wir immer noch auf 0,8%. Die Grenze behinderte den wirtschaftlichen Austausch, schied die Konfessionen und trennte nicht nur die administrative Organisation beider Länder voneinander, sondern bildete darüber hinaus eine Scheidewand zwischen zwei verschiedenartigen Staatssystemen, ja zwischen Mächtegruppen von weltpolitischer Bedeutung. *Die Einbeit des Volkskörpers vermochte diese Grenze nicht zu sprengen.* Hüben wie drüben lebten Menschen gleicher Sprache und gleicher oder doch sehr ähnlicher Wesensart, suchten einander auf und stärkten die alte Zusammengehörigkeit durch neue verwandtschaftliche Bande.

*Heiratskreise und Mundart*¹⁷². Wir haben gehört, daß Leute aus Mainfranken den Grundstock der ersten Siedler des Erzgebirges bildeten. In der heutigen Mundart ist das noch insofern zu erkennen, als im ganzen Erzgebirge mainfränkische Formen anzutreffen sind, die von West nach Ost allmählich abnehmen. Platten liegt demnach in einer mundartlichen Staffellandschaft. Mit *Appel* bleibt es noch außerhalb der mainfränkischen *Apfel*-Zone, mit *net* (nicht) gehört es bereits dazu, ebenso auch mit *Gäns*, während *Gänse* erst im Osterzgebirge auftaucht.

Mainfränkische und mitteldeutsche Siedler drangen von Norden her ins Gebirge vor, mainfränkische und nordbairische Siedler vom Süden her. Die nördliche Siedlungsbewegung, aus der später Platten hervorwuchs, hatte auch Elemente aus Norddeutschland aufgenommen. Diese brachten *gesagt* und *gelaufen* mit, was alle Bergstädte des oberen Gebirges, auch Platten, übernommen haben, während es bereits in Neudek *g'sagt* und *g'laufen* heißt. Dem südlichen *enk* in Neudek steht das nördliche *euch* in Platten gegenüber.

Nach der Epoche der kolonialen Besiedlung ist in der Sprache der Einfluß des *Staates* nachzuweisen. Von den wettinischen Landen (Mark Meißen) als einem relativ hoch entwickelten Gebiet strahlten Formen wie *Pfaffer* und *schlacht* aus, konnten Platten und andere Teile Nordwestböhmens erobern, sich aber gegen egerländisches *Pfeffer* und *schlecht* nicht durchsetzen.

Diese Vorgänge begannen freilich lange vor Plattens Entstehung, erfuhren aber mit seiner Gründung und der der benachbarten Bergstädte eine späte Fortsetzung: eine bereits sich festigende Sprachlandschaft schob ihre Grenze bis über den Kamm des Gebirges vor und gewann nach Süden zu eine neue Provinz. *Lubn* (Platten) für *Lobn* ist hierfür ein gutes Beispiel¹⁷³.

Schwarz¹⁷⁴ betrachtet den Landstreifen südlich der sächsisch-böhmischen

¹⁷² In diesem Kapitel folge ich vielfach Becker, Horst: Sächsische Mundartkunde. Dresden [1937].

¹⁷³ Clauß, Karte 6.

¹⁷⁴ Schwarz 216.

Staatsgrenze von Platten über St. Joachimsthal bis nach Komotau und Brüx als mundartliches Rückzugsgebiet. Die Grenze hat in den letzten Jahrhunderten einige von Norden ausgehende Formen aufhalten können, so z. B. *gebrend* (Platten: *gebrend*). Die meisten Sprachformen sind aber diesseits und jenseits der Staatsgrenze dieselben. Die Mundartgrenze deckt sich also hier nicht mit der Staatsgrenze, sondern verläuft in unserem Untersuchungsbereich etwas mehr südlich. Zwischen Neudek und Platten bündeln sich sehr viele dialektgeographische Linien, so daß sich das Erzgebirgische scharf gegen die südlich angrenzende Mundart des Egerländischen (Nordgauischen, auch Nordbairischen) abhebt. Damit ist es berechtigt, von *Mundartgrenze* zu sprechen, wo es sonst im allgemeinen nur *Grenzzonen* und mundartliche Übergangsgebiete gibt. Hier schlägt der alte Besiedlungsgang durch, das Vordringen nordbairisch-egerländischer Zinnseifner vom Süden oder Südwesten her bis nach Neudek und die Gründungswelle von Bergstädten des späten 15. und des 16. Jahrhunderts vom Norden her (z. B. Platten, Bärtingen, Abergtham, Joachimsthal) bis über den Kamm.

Halten wir an der Tatsache fest, daß Platten zum erzgebirgischen Sprachraum gehört. Die Ausdrücke „Erzgebirgisch“ und „Egerländisch“ (als Teil des „Nordgauischen“ oder „Nordbairischen“) mögen streng genommen als Bezeichnungen der Mundart problematisch sein; uns dienen sie lediglich zur Unterscheidung nördlicher und südlicher Formen.

Gradl¹⁷⁵ stellte nun 1885 ein Vordringen des Egerländischen (Nordgauischen) vom Egertal gegen den Gebirgskamm fest, das schließlich, wie er meinte, die Mundart des böhmischen Obererzgebirges unterdrücken würde.

Demgegenüber zeigt Clauß¹⁷⁶ 1934, daß die Lage seit Gradls Zeiten eine Veränderung erfahren hat. Jetzt drohte die Gefahr nicht mehr vom Egerländischen sondern vom Obersächsischen her. Die starken, von Leipzig und Dresden ausgehenden Strömungen beeinflussten das Erzgebirgische nicht nur innerhalb Sachsens, sondern fluteten teilweise über die Staatsgrenze hinweg. Die für das Westerzgebirgische kennzeichnenden Dehnungen einsilbiger Wörter (disch für Tisch, so noch in Platten) wurden fast überall bis über die Grenze verdrängt.

Es liegt nahe, die ehemalige Bedrohung durch das Egerländische und die neuerliche Gefahr durch das Obersächsische an Hand der Heiratsbewegung zu verfolgen (vgl. graph. Darst. 2). Dabei machen wir eine frappierende Feststellung:

Anfangs steht der Hundertsatz der Traupartner aus dem erzgebirgischen Sprachraum auf 80 und mehr, wobei die Besiedlung von Sachsen her und aus den vielen erzgebirgischen Bergstädten nachwirkt. Die Einheirat aus dem Egerland ist geringfügig.

Später sinkt die erzgebirgische Kurve ab, während die der egerländischen

¹⁷⁵ Gradl, H.: Die Mundarten Westböhmens. In: Bayerns Mundarten 2. Hrsg. v. Osk. Brenner u. Aug. Hartmann. München 1895, S. 379.

¹⁷⁶ Clauß 87.

Einheirat emporsteigt. Beide Kurven kommen sich im 19. Jahrhundert (V. Periode) bedenklich nahe. Gradls Theorie der Bedrohung durchs Egerländische scheint hier nachträglich gestützt zu werden. Mußte die zunehmende Einwanderung aus dem Egerland nicht Plattens Mundart allmählich verändern?

Da erfolgt ein Umschwung. Die erzgebirgische Kurve schnell in neuester Zeit empor, während die egerländische in gleichem Maße absinkt. Und doch liegt zwischen der V. und VI. Periode die Eröffnung der Eisenbahn, der Durchbruch Plattens nach Neudek und damit sein Anschluß ans Egerland!

Den Schlüssel zu dieser Erscheinung liefert die graph. Darstellung 3. Sie gibt nicht nur die Einheirat aus den drei Entfernungszonen, sondern auch die aus den unmittelbar angrenzenden Nachbarorten wieder. Diese Nachbarorte sprechen — außer Neuhammer — erzgebirgisch. Sie stellen in neuester Zeit derart viele Traupartner, daß eine Entwicklung von Jahrhunderten plötzlich auf andere Geleise abgelenkt wird.

Das Egerländische war also in neuester Zeit keine Gefahr mehr für das obere Gebirge. Die Traupartner aus dem erzgebirgischen Sprachraum, ja aus Sachsen (graph. Darst. 1) nehmen zahlenmäßig wieder zu. In Platten sprach man weiterhin erzgebirgisch, wenn man sich auch mehr und mehr obersächsischer Formen bediente. Somit würden unsere Kurven auch Clauß und seine Feststellungen stützen.

Nun haben aber diese Gedankengänge zur Voraussetzung, daß mit den Menschen auch die Mundart wandert, daß die Bewegung der Bevölkerung Art und Brauchtum beeinflusst. So erhielt das alemannische Dorf Tiefenbach seit jeher aus dem alemannischen Stammesgebiet die meisten Zuwanderer¹⁷⁷. In Durlach überwog die fränkische Einwanderung die alemannische; „die Zugehörigkeit Durlachs zum fränkischen Stamm war daher nie gefährdet“¹⁷⁸.

Indessen wird die Wirkung der Binnenwanderung vielfach überschätzt. *Die Zuwanderer kommen einzeln und können sich sprachlich gegen das geschlossene Ganze nicht durchsetzen.* Ihre Zahl steht in keinem Verhältnis zu den bereits Ansässigen. Diese Ansässigen brauchen deshalb keine alteingesessenen Geschlechter zu sein — wie schnell die Familien einer Stadt wechseln können, zeigt das Beispiel Hersbruck¹⁷⁹ —, und doch bilden sie jeweils einen geschlossenen Block, sie geben Mundart und Brauchtum von Generation zu Generation weiter.

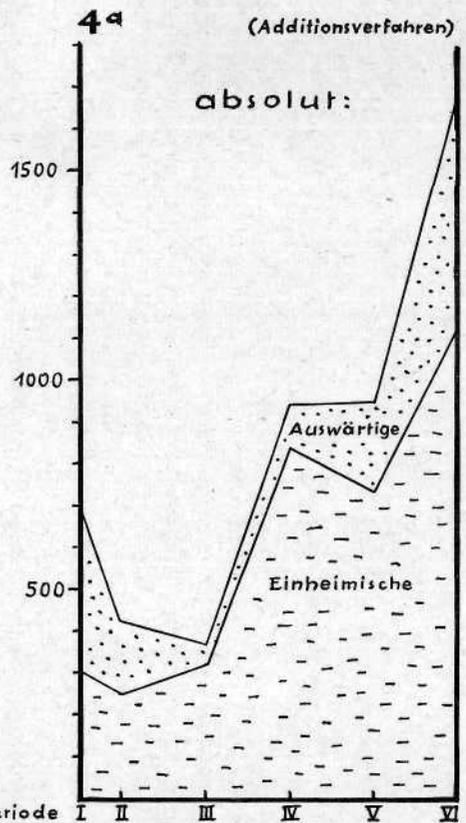
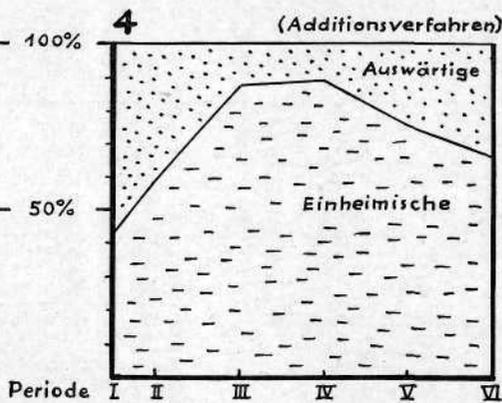
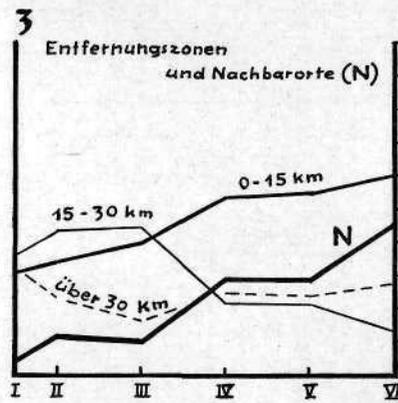
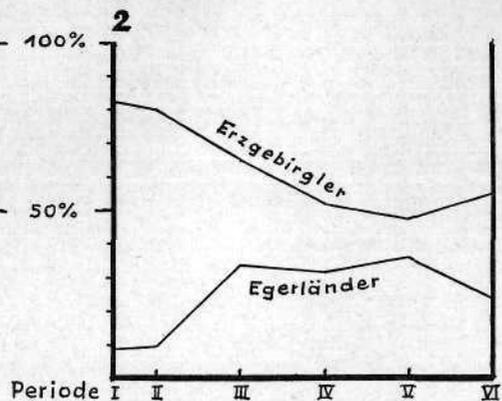
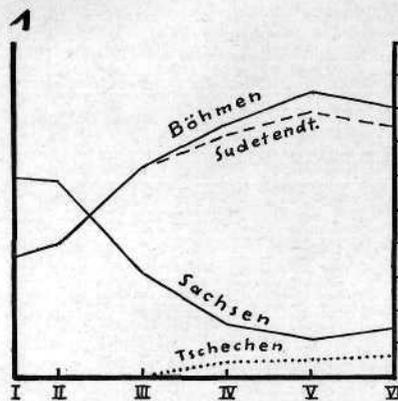
Nur dann, wenn es sich um Massenzug handelt, etwa bei modernen Industriesiedlungen oder bei wesentlicher Erweiterung kleiner Orte durch die ostdeutschen Umsiedler von 1945/46 kann sich, wie etwa im Falle Eichenau¹⁸⁰, die Sprache der Neuankömmlinge durchsetzen.

¹⁷⁷ Dertsch-Homann 182.

¹⁷⁸ Roller, Otto Konrad: Die Einwohnerschaft der Stadt Durlach im 18. Jahrhundert. Karlsruhe 1907, S. 35.

¹⁷⁹ Wiedemann, Ernst: Hersbrucker Häuserbuch. Neustadt/Aisch 1963, S. 45. (Freie Schriftenfolge d. Ges. f. Familienforsch. i. Franken 15. Hrsg. v. Otto Puchner.)

¹⁸⁰ Mackensen, Lutz: Die deutsche Sprache in und nach der Vertreibung. In: Die Vertriebenen in Westdeutschland. Hrsg. v. Eugen Lemberg u. Friedrich Edding. Bd. 3. Kiel 1959, S. 252.



Für Platten darf trotz der frappierenden Kurve nicht angenommen werden, daß die fremdbürtigen Traupartner die einheimische Mundart hätten entscheidend beeinflussen können. Machen wir uns das an der graph. Darstellung 4 deutlich. Wie schwach erscheinen die auswärtigen Traupartner bereits gegen die einheimischen Traupartner! Nun haben sie es aber nicht nur mit den einheimischen Traupartnern sondern mit der Masse der Ansässigen schlechthin zu tun. Wie könnten sich die Neuankömmlinge gegen die zahlenmäßig so starke und soziologisch so geschlossene Front irgendwie durchsetzen!

Wenn auch den Heiratskreisen ein bescheidener Einfluß auf die Bildung der Mundart nicht abzusprechen ist, so wirken kulturelle, politische und wirtschaftliche Vorgänge offenbar weit nachhaltiger. Handelsbeziehungen, Bürgerschule und der zivile oder militärische Dienst in der Fremde nagen am Bestand der einheimischen Mundart. In neuester Zeit treten als wirksame Faktoren Film, Rundfunk und Fremdenverkehr hinzu, und besonders hierin erkennen wir die Ursachen des Einbruchs obersächsischer Sprachformen, gemäß der auf Seite 218 gezeichneten Situation.

Platten und der „sudetendeutsche Stamm“. Vielleicht ist es nicht abwegig, hier auch vom Problem der sudetendeutschen Volkstumseinheit zu sprechen. Es ist vielfach angenommen worden, daß sich das Sudetendeutschtum — ungestörte Entwicklung vorausgesetzt — allmählich zu einer Volksgruppe gleicher Tradition, gleicher Mentalität und gleicher Mundart zusammengeschlossen hätte. So zeigen im Atlas Republiky Československé¹⁸¹ die Einwanderungsbeispiele für Aussig und Reichenberg sehr eindrucksvoll den Bevölkerungsaustausch über das gesamte sudetendeutsche Gebiet hinweg. Helbok sagt: „Im Sudetenlande bildet sich vor unseren Augen aus bayrisch-fränkisch-sächsisch-schlesischen Bestandteilen ein geschlossenes sudetendeutsches Volkstum, trotz der sehr ungünstigen geographischen Bedingungen¹⁸².“

Detaillieren wir noch weiter und sagen wir, daß das *Erzgebirgische* einer dieser Bestandteile ist. Indem es für unsere begrenzten Zwecke gestattet sei, Mundart gleich Volkstum zu setzen, wenden wir uns wieder Platten zu. Eins haben wir bereits erkannt: der hohe Anteil an sudetendeutschen Traupartnern kommt nicht auf Konto des Sudetenlandes schlechthin sondern hauptsächlich auf das von Plattens erzgebirgischen Nachbarorten.

Die im Additionsverfahren gezeichneten graphischen Darstellungen 4 und 4a geben die Heiratsbewegung als Ganzes wieder, also einschließlich der einheimischen Ehen. Hier wird das Ergebnis noch krasser. Da Platten erzgebirgisch ist, sind auch seine einheimischen Traupartner Erzgebirgler. Diese stellen zusammen mit den auswärtigen Erzgebirglern die überwiegende Mehrheit der gesamten Heiratsbewegung, nämlich in allen sechs Perioden insgesamt 4533 Personen oder 89,5%. Wie sehr fallen dagegen die egerländischen

¹⁸¹ Atlas Republiky Československé. Hrsg. v. d. Tschechischen Akademie. Prag 1935.

¹⁸² Helbok, Adolf: Grundlagen der Volksgeschichte Deutschlands und Frankreichs. Berlin-Leipzig 1938, S. 274.

(nordgauischen) Traupartner ab, die als nächst starke Gruppe mit 313 oder 6,2% vertreten sind!

Die Verlagerung der Heiratskreise auf das Sudetenland bedeutet nur bedingt ein Hineinwachsen in eine sudetendeutsche Gemeinschaft; es wurde verzögert durch Plattens biologischen Rückzug auf einen eng begrenzten Raum.

Wenn wir auch hier — über die gesamte Heiratsbewegung hinaus — die Masse der Ansässigen berücksichtigen, so schien der erzgebirgische Charakter von Platten unantastbar gewesen zu sein.

Erinnern wir uns aber der auf Seite 217f. erwähnten Einflüsse, an Film, Rundfunk, Fremdenverkehr, Bürgerschule und die weitläufigen Handelsbeziehungen, Faktoren also, die neben der biologischen Komponente starke gemeinschaftsbildende Kräfte besitzen, so wird man zugeben, daß auch Platten allmählich seinen angestammten Charakter verloren hätte. Ob es dann etwa in einem „sudetendeutschen Stamm“ aufgegangen wäre, bleibt aber zu bezweifeln. Die Entwicklung geht in der Gegenwart immer mehr ins Großräumige und mündet in die Nivellierung landschaftlicher Unterschiede¹⁸³. Sie wird jedenfalls anders verlaufen, als wir es von vergangenen Jahrhunderten gewöhnt sind. „Im technologischen Zeitalter haben sich unsere Daseinsverfassung, unser Menschen- und Weltbild von Grund verändert. Durch die Ausschaltung der räumlichen und zeitlichen Distanzen sind die historisch gewordenen und biologisch bedingten Maßstäbe und Perspektiven verlorengegangen^{183a}.“

Die ländlichen Siedlungen des Kirchspiels Platten

Dieses Kapitel enthält einen Hinweis, der eingestreut im bisherigen Text vielleicht nicht die gebührende Beachtung gefunden hätte. Wir wollen hier nichts anderes als die besondere Stellung des Dorfes *Breitenbach* hervorheben und nochmals darauf hinweisen, daß nicht nur die auswärtigen Beziehungen von Platten sondern auch diejenigen von Breitenbach beschrieben wurden, daß sich die Untersuchung über eine Stadt *und* über ein Dorf mit mehreren, auf Seite 197—199 genannten Ansiedlungen erstreckt, also nicht nur über einen einzelnen Ort sondern über ein Kirchspiel.

In den ersten drei Untersuchungsperioden ist Breitenbach noch im Entstehen begriffen. Die getroffenen Feststellungen, etwa die entscheidende über Plattens Fernwirkung im 16. Jahrhundert, gelten also fast uneingeschränkt für die Stadt selbst. In den letzten drei Untersuchungsperioden wuchs Breitenbachs Einwohnerzahl allmählich bis auf etwa $\frac{3}{4}$ von derjenigen Plattens an, die Dorfgemeinde war also stets kleiner als die Stadt.

Da der Bergbau seit jeher auf dem Gebiet des gesamten Kirchspiels be-

¹⁸³ Vgl. Moser, Hugo: Vollschwäbisch, Stadtschwäbisch und Niederalemannisch im seither württembergischen Oberschwaben. Alemannisches Jahrbuch (1954) 434.

^{183a} Bosl, Karl: Geschichte und Soziologie. In: Frühformen der Gesellschaft im mittelalterl. Europa. München-Wien 1964, S. 473.

trieben wurde, ist an der zweiten Blütezeit des Bergbaus um 1750 ohne Zweifel auch Breitenbach beteiligt. Beim Ausbau der modernen Industrie hat Breitenbach mit Platten nicht Schritt gehalten, das heißt alles, was über die Auswirkung der Industrie gesagt wurde, muß eine Differenzierung erfahren, z. B. daß die Mobilität der Bevölkerung Plattens größer war als die von Breitenbach, daß der Massenzug aus der Nachbarschaft sich besonders in die Stadt und weniger in die Dorfgemeinde bewegt hat, was auch vom Zuzug aus dem weiteren Sudetenland und aus Innerböhmen gilt. Im Kleinhandel war Breitenbach enger als Platten mit Johannegeorgenstadt verbunden; die Bemerkungen über den Großhandel gelten dafür fast ausschließlich für Platten. Breitenbachs Lage unmittelbar an der sächsischen Grenze hatte wohl in allen Perioden einen höheren Hundertsatz sächsischer Traupartner zur Folge. Die Verlagerung der Herkunftsfälle vom Norden nach dem Süden ist weniger kraß, das Festhalten am erzgebirgischen Volkstum sicherlich entschiedener. Daß sich Breitenbach mehr als Platten der Verschmelzung ins Sudetendeutschtum entzog und den „Gang nach Neudek“ nur zögernd mitmachte, ist auf Grund seiner Lage und Abgeschlossenheit anzunehmen.

Zusammenfassung

Wir haben uns im 2. Teil dieser Arbeit neben der graphischen Darstellung besonders der *Karte* bedient. Sie zeigte uns als *Bild* auf den ersten Blick wesentliche Erscheinungen. „Die Karte erhebt sich über das Darstellungsmittel zum Forschungsmittel und hilft zu neuen Einsichten in die Bedingungen und in den Ablauf des historischen Geschehens¹⁸⁴.“

Die Herkunftsfälle wurden nicht auf einer einzigen Karte vereinigt, sondern zeitlich aufgeteilt und die Perioden miteinander verglichen. Wichtig war der *Schluß vom Herkunftsgebiet auf den Untersuchungsort*. Die Verhältnisse in den Heimatorten der Zuwanderer erlaubten Rückschlüsse auf die Situation in Platten selbst. Dabei ergab sich, daß die Heiratskreise nicht nur auf kleinere lokale Veränderungen reagieren, sondern auch auf weltgeschichtliche Vorgänge wie Dreißigjährigen Krieg, Gegenreformation und Industrialisierung. Ökonomische und soziale Motive nehmen bei der Wanderung die erste Stelle ein; im 17. und 18. Jahrhundert werden sie von konfessionellen Motiven überlagert, während politische Einwirkungen am ehesten im 20. Jahrhundert zu bemerken sind. Unsere Deutungen wurden vielfach mit den Feststellungen anderer Autoren verglichen. Wir behandelten nicht den Einzelfall, sondern, unter Anwendung der Statistik, die Masse. In jedem einzelnen Zuwanderer ist ein persönliches, nur ihn selbst berührendes Schicksal wirksam. Er ist zugleich Teil eines Ganzen und damit Kräften ausgesetzt, die aus dem Verhalten dieses Ganzen sichtbar werden¹⁸⁵.

Versuchen wir nunmehr an Hand der Fakten des 1. und des 2. Teils dieser

¹⁸⁴ Helbok 10.

¹⁸⁵ Vgl. Andreae, Wilhelm: *Unitas multiplex*. Der Aufbau der Sozialwissenschaften nach Othmar Spann. *Jahrbücher f. Nationalökon. u. Statistik* 162 (1950) 403.

Arbeit — so lückenhaft sie vielleicht sind — für Plattens auswärtige Beziehungen gewisse Phasen zu bestimmen.

Die erste Phase kann als „sächsische Zeit“ bezeichnet werden. Mit Plattens Entstehung findet die mainfränkische Siedlungsbewegung, die, vermischt mit mitteldeutschen und norddeutschen Elementen, vom Norden her ins Gebirge vorstieß, eine späte Fortsetzung. Platten war eine sächsische Stadt, wurde von Sachsen aus gegründet, organisiert und besiedelt. Die Nord-Südrichtung dieses Gründungsvorgangs ist noch lange danach an den Heiratskreisen abzulesen. Platten war als Bergstadt berühmt und übte auch auf entfernte Gebiete starke Anziehungskraft aus.

Die zweite Phase wird durch das Vordringen böhmischer Münze eingeleitet, nimmt mit der Angliederung an Böhmen ihren offiziellen Anfang und wird von einer allmählichen Verlagerung des gesamten Interessengebietes vom Norden nach dem Süden gekennzeichnet. Die Heiratskreise machen diese Bewegung zunächst nur zögernd mit. Der Schwerpunkt der auswärtigen Beziehungen rückt von Schneeberg nach St. Joachimsthal, das für das Westergebirge dominierend war. Noch täuscht blühender Bergbau über die Schwierigkeit von Plattens geographischer Lage hinweg, noch unterhält die Stadt weitreichende Handelsbeziehungen. Sie dehnt ihr Bergrevier zeitweise über Gottesgab aus und behauptet ihre Stellung als eins der Zentren des Westergebirges.

Der Rückgang des Bergbaus und die Auswanderung der Exulanten um die Mitte des 17. Jahrhunderts zeigen, wie wenig Platten in seiner Umgebung verankert ist. Eine neue Phase bricht an und wird dadurch gekennzeichnet, daß die Landesgrenze zur Konfessionsgrenze wird und daß sich vor Plattens Toren eine neue Stadt erhebt — Johannegeorgenstadt. Hier finden die Heiratskreise ihren letzten Halt auf sächsischem Boden, während sie sich im übrigen nach Böhmen verlagern, wo sie aber nicht die Ausbreitung erreichen, die sie ehemals in Sachsen besessen hatten. Vielmehr verkrampten sie sich je länger je mehr in die nächsten Nachbargebiete.

Die Unruhe und Unfertigkeit aller Verhältnisse — in der Geschichte des Erzgebirges immer wieder zu spüren — tritt uns auch hier entgegen!

Während Joachimsthals Einfluß zurückgeht, kommt Johannegeorgenstadt auf, kann aber Plattens auswärtige Interessen infolge der Grenze nur teilweise auffangen. Neudek hält sich im Hintergrund; seine Zeit ist noch nicht gekommen.

Der abermalige Aufschwung des Bergbaus um 1750 kann den Ruf Plattens als Bergstadt nicht wieder im alten Maße erneuern, was an den Herkunftskarten deutlich abzulesen ist. Andere in Platten eingeführte Industrien kämpfen mit der Ungunst der geographischen Lage, sichern aber der Stadt eine bescheidene Existenz, ja, beschäftigen auch viele Leute aus den Nachbarorten. Gewisse Produktionsverfahren werden aus dem relativ hochentwickelten Sachsen eingeführt. Die Blaufarbenerzeugung dagegen entstand in Platten selbst; aber nachdem sie von Sachsen übernommen war, blieb das Mutterland bald nicht mehr konkurrenzfähig. Die zentralistischen Tendenzen der

k. k. Monarchie und die österreichische Lebensart wirken bis ins Gebirge, wenn auch die landschaftlich gebundenen Kräfte überwiegen. Platten entwickelt sich zur kleinen Landstadt. Seine Einflußzone ist gegenüber der im 16. Jahrhundert stark geschrumpft und geht nach der Schaffung des Gerichtsbezirks 1850 nur wenig über die Nachbarstädte Bärzingen und Abertham hinaus.

Der Anbruch des technischen Zeitalters wirkt auf Plattens Beziehungen mit Nachdruck. Wir haben das Anschwellen der Einheirat aus der unmittelbaren Nachbarschaft dahingehend ausgelegt, daß es das Hineinwachsen in einen etwaigen „sudetendeutschen Stamm“ hätte verzögern müssen; womit im übrigen abermals eine Phase gegeben ist, in der sich Plattens Beziehungen zur Umgebung verändert haben.

Es geschah in dieser neuesten Zeit zweierlei. Einmal durchbrach die Eisenbahn eine alte Interessen- und Volkstumsgrenze. Der Schwerpunkt der auswärtigen Beziehungen, der in Joachimsthal schon lange keinen rechten Halt mehr gefunden hatte, springt nach dem aufstrebenden Neudek über. Der Verkehr und das wirtschaftliche Leben werden von der Paßstraße Schwarzenberg-Lichtenstadt abgezogen und beginnen in Richtung der Eisenbahnverbindung zu pulsieren, woraus die Verwaltung die Konsequenzen zieht und Platten mit Neudek in einem politischen Bezirk vereinigt.

Zum ändern hat das Anschwellen der nachbarlichen Einheirat den Vorstoß Plattens nach Neudek um den Erfolg gebracht. Diese nachbarlichen Traupartner heben nicht nur den Gewinn an egerländischen Traupartnern auf, sondern sind zahlenmäßig so stark, daß sie alle anderen Erscheinungen der fremdbürtigen Einheirat zu sekundärer Bedeutung herabdrücken. Platten kommt damit aus der Dürftigkeit seiner Gebirgslage nicht heraus, wo doch die Annäherung an Neudek eine Durchbrechung all zu enger Grenzen hätte bedeuten können. Sie hätte allerdings auch die Tore geöffnet für einen „Fortschritt“, der seine problematischen Seiten hat. Die anspruchslose und beschauliche Lebensweise, die Naturverbundenheit, die Gastfreundlichkeit und so manche der der Gebirgsbevölkerung eigenen Wesenszüge hätten auf alle Fälle Einbuße erlitten.

Erwähnenswert sind in der letzten Phase die ideellen Einflüsse aus dem Deutschen Reich, erwähnenswert das Festhalten an der alten sächsischen Heimat, trotz der stark ausgebildeten Grenze nach 1918 und trotz staatlicher Gegenmaßnahmen und des Vordringens tschechischen Kapitals.

TABELLEN

Anzahl der Traupartner in den Untersuchungsperioden I—VI. Orte, die in mindestens einer der Perioden drei oder mehr Traupartner stellen, sind einzeln angeführt. Die Abkürzungen beziehen sich auf die Herkunftskarten I—VI.

a) Fremdbürtige (auswärtige) Traupartner

	I	II	III	IV	V	VI
Altenberg	5	—	—	—	—	—
Annaberg (Ab.)	12	2	—	—	1	—
Aue	2	2	—	—	—	5
Bockau, Kr. Schwarzenberg (Bo.)	10	2	—	—	1	—
Breitenbrunn, Kr. Schwarzenberg (Br.)	6	2	1	1	1	1
Eibenstock (Ei.)	14	10	4	—	1	1
Elterlein (El.)	6	—	1	—	—	1
Freiberg	9	2	—	1	—	—
Geising	4	—	—	—	—	—
Geyer (Gey.)	19	6	—	—	1	—
Henneberg, Kr. Schwarzenberg	3	—	—	—	—	—
Hormersdorf b. Geyer (Ho.)	6	—	—	—	—	—
Johanngeorgenstadt (Jgst.)	—	—	—	2	8	43
Lauter, Kr. Schwarzenberg	3	5	—	—	1	2
Limbach, Kr. Auerbach	—	—	—	—	—	3
Lindenau, Kr. Schwarzenberg	3	—	—	—	—	—
Lößnitz (Lö.)	1	3	—	5	—	—
Marienberg (Mbg.)	8	6	—	—	—	—
Neustädtel	6	1	1	—	—	—
Oberwiesenthal	1	4	—	—	—	—
Oelsnitz/Erzg.	4	—	—	—	—	1
Saupersdorf, Kr. Zwickau	—	3	—	—	—	—
Scheibenberg (Sch.)	8	4	—	—	—	—
Schneeberg (S.)	31	5	1	3	—	—
Schwarzenberg	—	4	1	—	—	1
Stollberg (St.)	6	2	—	—	—	—
Thum, Kr. Annaberg	6	2	—	—	—	—
Weißbach, Kr. Zwickau	1	3	—	—	—	—
Zwönitz	4	2	—	—	1	—
andere Orte	55	33	6	5	10	20
Sachsen	233	103	15	17	25	78

Abertham (Ab.)	13	13	2	7	10	51
Altrohrlau	—	—	—	1	—	3
Asch	—	—	—	—	—	3
Bärringen (Bä.)	6	5	—	8	18	60
Böhm. Wiesenthal	—	—	1	1	—	3
Chodau	—	—	—	1	3	—
Fischbach, Lkr. Neudek (Fi.)	—	—	1	—	1	6
Försterhäuser, Lkr. St. Joachimsthal	—	—	—	—	5	2
Frühbuß (Fr.)	1	5	—	—	3	1
Gottesgab (Gg.)	3	1	—	4	8	7
Halbmeil, Lkr. St. Joachimsthal	—	—	—	1	—	4
Halmgrün, Lkr. Karlsbad	—	—	—	—	3	—
Hengst(ererben), Lkr. Neudek (He.)	—	1	1	—	4	33
Hirschenstand, Lkr. Neudek	—	—	1	1	5	5
Karlsbad	—	—	—	—	—	3
Katharinaberg (Kbg.)	1	3	—	—	1	1
Lichtenstadt (Li.)	3	2	1	1	12	1
Lindig, Lkr. St. Joachimsthal (L.)	6	2	—	—	1	1
Neudek (Nd.)	2	4	3	3	3	19
Neuhammer, Lkr. Neudek (Nh.)	—	—	—	5	8	23
Neuhaus, Lkr. Neudek	—	—	—	—	—	3
Ottowitz, Lkr. Karlsbad (Ott.)	—	—	—	—	—	5
Salmthal, Lkr. Neudek	1	—	—	1	1	3
St. Joachimsthal (St. Joach.)	74	18	6	3	4	6
Sauersack, Lkr. Neudek	—	—	—	2	2	4
Schlackenwerth (Swk.)	2	3	—	3	4	1
Schlaggenwald (Swd.)	9	2	1	4	5	2
Schmiedeberg	—	—	1	—	—	3
Schönfeld	1	—	1	3	1	2
Seifen, Lkr. St. Joachimsthal (Sf.)	—	1	1	6	11	29
Tüppelsgrün, Lkr. Karlsbad	—	—	—	1	3	1
Weipert (Wp.)	—	—	—	—	3	1
andere Orte	19	9	11	24	65	155
Tschechoslowakei	141	69	30	80	184	448
Hirschberg/Th.	—	—	—	3	—	—
Wien	—	—	—	—	—	3
andere Orte	18	3	3	5	6	16
Dt. Sprachgebiet u. Sachsen außer Sudetenld.	18	3	3	8	6	19
Ost-Europa	—	—	—	—	1	2
Auswärtige insgesamt	392	175	48	105	216	257

	I	II	III	IV	V	VI
Sachsen	233 = 59,4 %	103 = 58,9 %	15 = 31,3 %	17 = 16,2 %	25 = 11,6 %	78 = 14,3 %
Tschechoslowakei	141 = 36,0 %	69 = 39,4 %	30 = 62,5 %	80 = 76,2 %	184 = 85,2 %	448 = 81,9 %
andere	18 = 4,6 %	3 = 1,7 %	3 = 6,2 %	8 = 7,6 %	7 = 3,2 %	21 = 3,8 %
Auswärtige insgesamt	392 = 100,0 %	175 = 100,0 %	48 = 100,0 %	105 = 100,0 %	216 = 100,0 %	547 = 100,0 %
Sudetenland	141 = 36,0 %	69 = 39,4 %	30 = 62,5 %	75 = 73,0 %	171 = 79,2 %	411 = 75,1 %
Tschech./slowakisches Sprachgebiet	—	—	—	5 = 4,8 %	13 = 6,0 %	37 = 6,8 %
Mundart:						
„erzgebirgisch“	326 = 82,2 %	140 = 80,0 %	29 = 60,4 %	54 = 51,4 %	103 = 47,7 %	300 = 54,8 %
egerländisch/nordbair.	35 = 8,9 %	17 = 9,7 %	16 = 33,3 %	33 = 31,4 %	78 = 36,1 %	134 = 24,5 %
andere	31 = 7,9 %	18 = 10,3 %	3 = 6,3 %	18 = 17,2 %	35 = 16,2 %	113 = 20,7 %
Auswärtige insges.	392 = 100,0 %	175 = 100,0 %	48 = 100,0 %	105 = 100,0 %	216 = 100,0 %	547 = 100,0 %
Entfernungen:						
Zone I (0—15 km)	123 = 31,4 %	60 = 34,3 %	19 = 39,6 %	56 = 53,3 %	118 = 54,6 %	323 = 59,0 %
Zone II (15—30 km)	142 = 36,2 %	75 = 42,9 %	21 = 43,7 %	23 = 21,9 %	47 = 21,8 %	73 = 13,4 %
Zone III (über 30 km)	127 = 32,4 %	40 = 22,8 %	8 = 16,7 %	26 = 24,8 %	51 = 23,6 %	151 = 27,6 %
Auswärtige insges.	392 = 100,0 %	175 = 100,0 %	48 = 100,0 %	105 = 100,0 %	216 = 100,0 %	547 = 100,0 %
Nachbarorte	19 = 4,5 %	21 = 12,0 %	5 = 10,4 %	31 = 29,5 %	64 = 29,6 %	249 = 45,5 %

b) Auswärtige plus einheimische Traupartner

	I	II	III	IV	V	VI
Auswärtige	392 = 55,8 %	175 = 41,1 %	48 = 13,0 %	105 = 11,2 %	216 = 22,7 %	547 = 32,7 %
Einheimische	310 = 44,2 %	251 = 58,9 %	322 = 87,0 %	837 = 88,8 %	736 = 77,3 %	1125 = 67,3 %
Traupartner insgesamt	702 = 100,0 %	426 = 100,0 %	370 = 100,0 %	942 = 100,0 %	952 = 100,0 %	1672 = 100,0 %
Einheimische plus Nachbarorte	329 = 46,9 %	272 = 63,8 %	326 = 88,1 %	867 = 92,0 %	795 = 83,5 %	1369 = 81,9 %
andere	373 = 53,1 %	154 = 36,2 %	44 = 11,9 %	75 = 8,0 %	157 = 16,5 %	303 = 18,1 %
Traupartner insgesamt — wie oben						
Einheimische plus Erzgebirgler	636 = 90,6 %	391 = 92,8 %	351 = 94,8 %	891 = 94,6 %	839 = 88,1 %	1425 = 85,2 %
Sudetendt. ohne Erzgebirg.	19 = 2,7 %	20 = 4,7 %	14 = 3,8 %	37 = 3,9 %	89 = 9,3 %	177 = 10,6 %
andere	47 = 6,7 %	15 = 2,5 %	5 = 1,4 %	14 = 1,5 %	24 = 2,6 %	70 = 4,2 %
Traupartner insgesamt — wie oben						
Jahresdurchschnitt der Eheschließungen	14	8,5	7,4	18,8	19	33,4